

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weisbergergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 74.

Breslau, Sonnabend, den 31. März 1894.

5. Jahrgang.

Die kommenden Eventualitäten.

R. S. Am politischen Horizont stehen wieder einmal düstere Wolken und aus den hier und da erfolgten Entladungen ist zu merken, daß das Donnerwetter uns, den Socialdemokraten gilt. In den oberen Regionen machte sich seit längerer Zeit eine unangenehme Schwüle bemerkbar; das darf nicht so weitergehen, darum greift man zu Abkühlungsmitteln, welche aber, wie wir weiter unten sehen werden, das Feuer gewaltig entfachen würden. Seit der erfolgten Abjagung Bismarcks flueert das Regierungsschifflein einen neuen Kurs, merkwürdigerweise kann aber der jetzige Steuermann Caprivi aus dem alten Fahrwasser nicht herauskommen, in dem unter des Reichsnotgellers „genialer“ Leitung Preußen-Deutschland gefeselt.

Das Socialistengesetz ist zwar geschwunden, aber trotzdem wird jeder Preuße bestraft, der seine Meinung durch Wort oder Schrift offenbart; das Recht der Presse ist anerkannt, aber es kommt vor, daß ein St. Kthalter ein socialistisches Blatt von „Rechtswegen“ für immer confiscirt, weil dadurch die öffentliche Ordnung und Ruhe gefährdet werden könne.

Und trotz dieser Erfolge, welche der „neue Kurs“ aufzuweisen hat, ist man nicht damit zufrieden, sondern trägt sich mit dem Gedanken, ein internationales Socialistengesetz zu schmieden. Herr von Caprivi war so freundlich, bei Anlaß einer Rede, die er zu Danzig gehalten, dies zu verrathen. Er kam nämlich auf den deutsch-russischen Handelsvertrag zu sprechen, welchen er als Werk des deutschen Kaisers bezeichnete

und dessen Annahme von größtem Vortheil war. Denn nicht nur, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse sich bessern werden, sondern vor Allem sei darauf Gewicht zu legen, den freundschaftlichen Verkehr mit den Großmächten herzustellen. Ein Zusammenhalten der Staaten wäre nothwendig, um den kommenden Eventualitäten mit Ruhe entgegen zu sehen!

Da haben wir's. Daß unter den „kommenden Eventualitäten“ wir gemeint sind, darüber dürfte wohl kein Zweifel herrschen. Man hat also Verlangen nach einer heiligen Allianz zum Schutze der bürgerlichen Gesellschaft und will sich international verbünden, um den verhassten Socialdemokraten den Garaus zu machen. Probatum est!

Diese halbhohe Reden des Kanzlers ist der conservativen Presse Wasser auf ihre Mühlen. Am lautesten schreit die „Post“ nach einem Ausnahme-gesetz, um dadurch das Anwachsen des Socialismus zu verhindern. Das Blatt erkennt, daß durch Wort und Schrift uns nicht beizukommen wäre, folglich müsse man zu internationalen Maßregeln greifen. Das „Reptil“ schreibt:

„Das Socialistengesetz, dessen Zwangs-Bestimmungen schließlich nur geringen Werth noch beizahen, hatte wenigstens das Gute, die Socialdemokratie als den gemeinsamen Feind unseres Staates und Volkes auch für das blödeste Auge kenntlich zu stigmatisiren. Mit der Form, in der dies geschah, brauchte aber dieser Grundgedanke wirksamer Bekämpfung der Socialdemokratie nicht aufgegeben zu werden. Daß dies bei einem großen Theile unseres Volkes unter der Leitung der Parteien, die das Socialistengesetz bekämpft hatten, geschehen ist, haben

wir von Anfang an als die verderblichste Wirkung der Aufhebung des Socialistengesetzes bezeichnet. Auf dieser Abstumpfung des öffentlichen Gewissens beruht vor Allem der Fortschritt, welchen die Socialdemokratie bei den Wahlen von 1893 wieder aufzuweisen hatte. Die Illusion, als ob die Socialdemokratie mit dem Fallenlassen der Zwangsvorschriften dem Zerfalle entgegengehen und ihren revolutionären Charakter verlieren werde, wird jetzt wohl gründlich überall beseitigt und damit der Boden zu einer schärferen Frontstellung gegen die Socialdemokratie vorbereitet sein. Wenigstens läßt der energische Zusammenschluß der nicht socialistischen Parteien des Königreichs Sachsen bis einschließlich der Linksliberalen erkennen, daß wenigstens mit der Rückkehr zu dem allein richtigen Standpunkt der Anfang gemacht wird. Aufgabe der politischen Elemente aller politischen Richtungen wird es sein, dem in Sachsen gegebenen Beispiel in unserem ganzen Vaterlande Nachfolge zu verschaffen. Hat das deutsche Volk von innen heraus erst wieder sein Gewissen so geschärft und gekräftigt, die Socialdemokratie als den Todfeind seiner Cultur und Existenz zu behandeln, so wird es auch geeignet sein, den Mittel- und Kernpunkt für die Sammlung der Staaten und Völker Europas zu gemeinsamer Bekämpfung der Socialdemokratie zu bilden.

Ein altes Sprichwort sagt: „Den die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit“. Wenn auch das hier citirte Blatt nicht ernst zu nehmen ist, so dürfte es doch als Beweis gelten für die Strömung, die vorhanden, um den alten Kurs wieder einzuführen. Die Hilflosigkeit der Bourgeoisie wird aber damit auch klar und deutlich bewiesen und gilt das Verlangen nach Anwendung roher, brutaler Gewaltmaßregeln so recht als ein Zeichen der Schwäche, des baldigen Zusammensturzes der bürgerlichen Gesellschaft.

Genossen! Werbet Abonnenten für eure Zeitung!

Geächtet.

Roman von Ferdinand Hermann.

Kachdruck verboten.

„Warum bellen Sie mich, mein Herr?“ fragte Marianne kalt. „Wenn Sie mir den richtigen Namen jenes Mannes nicht nennen wollten, so konnten Sie mir das offen sagen. Aber ich liebe es nicht, hintergangen zu werden. Gute Nacht!“

Sie war einer unwillkürlichen Eingebung gefolgt, und sie erkannte selbst über die Wirkung ihres kleinen diplomatischen Schachzuges.

Der angebliche Karl Winter eilte nämlich der rasch Davoneilenden mit einigen Sägen nach und sagte in seinem verbindlichsten und zärtlichsten Ton:

„Ich konnte ja nicht ahnen, daß Sie ein Interesse an dem Menschen haben, und noch weniger, daß er Ihnen bereits bekannt sei. Man pflegt doch in solchem Falle nicht erst nach dem Namen Jemandes zu fragen. Gut also — er heißt Müncheberg und ist mein Freund! Was wünschen Sie sonst noch von ihm zu wissen?“

„Wenn er Ihr Freund ist — nichts! Aber ich ersuche Sie auch zugleich, mir Ihre weitere Begleitung zu erlassen. Ich kann mit Jemandem, der sich einen Freund des sauberen Herrn Müncheberg nennt, durchaus nichts zu schaffen haben!“

„Den Teufel auch!“ fuhr es dem Anderen heraus. „Es geschieht mir schon recht! Warum habe ich Ihnen

zum zweiten Mal eine Unwahrheit gesagt! — Nein, er ist mein Freund nicht mehr, und ich möchte lieber dem Staatsanwalt einen Liebesdienst erweisen, als ihm. Er ist mir bis in den Tod verhasst — und wenn es in Ihren Augen eine Empfehlung ist, jenes geriebenen Burschen Feind zu sein, so müßte ich mir schmeicheln, sehr hoch in Ihrer Gunst zu stehen!“

Mariannens Herz klopfte zum Zerspringen. Hier bot ihr der Zufall eine Handhabe, auf die sie unmöglich gefaßt hatte sein können, und wenn es ihr jetzt gelang, das zur Hälfte ohne ihr Zutun gemästete Spiel in der Hand zu behalten, so konnten selbst ihre kühnsten Hoffnungen weit übertroffen werden.

Darum bezwang sie noch einmal ihren heftigen Widerwillen gegen ihren Begleiter und sagte, wenn auch mit merklich bebender Stimme:

„Sie haben mich mißverstanden, mein Herr! Und ich glaube im Uebrigen nicht, daß Ihnen meine Gunst werthvoll genug sein kann, um Sie in eine derartige Aufregung zu versetzen.“

„Sie verkennen mich vollständig, liebes Fräulein,“ fiel er ihr eifrig und anscheinend mit großer Aufrichtigkeit in's Wort. „Ich will ein Hundsfott sein, wenn mich nicht der bloße Anblick Ihres hübschen Gesichtchens ganz närrisch gemacht hat, und wenn ich nicht mit Freuden einen Finger meiner linken Hand — die rechte brauche ich mit allen fünfzen gar zu nothwendig — darum geben würde, auch von Ihnen ein klein wenig gerne gesehen zu werden. Aber vor allen Dingen möchte ich gerne wissen, wer Sie sind und wie Sie

in jene Gesellschaft gerathen konnten — Sie kommen mir so ganz anders vor, als alle die Frauenzimmer, die man dort zu finden gewohnt ist!“

Es war eine gefährliche Frage für Marianne; aber sie hatte Zeit genug gehabt, sich darauf vorzubereiten; denn sie mußte bei dem ungewöhnlichen Interesse, welches der Andere an ihr genommen, wohl annehmen, daß er früher oder später zu erfahren suchen würde, wer sie sei.

Sie war wenig geschickt zum Lügen, und es schien ihr, als ob sie an jedem Wort, das sie über die Lippen brachte, ersticken müßte; aber für die beiden Männer, deren Freiheit und Ehre jetzt vielleicht von ihrer Standhaftigkeit und Geschicklichkeit abhängen, da durfte ihr kein Opfer zu groß sein, sie hätte noch ungleich Schwereres auf sich nehmen müssen.

So nannte sie ihrem unheimlichen Begleiter einen falschen Namen und erzählte ihm ein kleines Märchen, welches ihm ihre Anwesenheit an dem Sammelplatz der anrühigen Gesellschaft erklären und ihn dennoch auf eine falsche Fährte leiten mußte.

„Ich bin schmählich betrogen worden von einem Menschen, der sich mir unter einem falschen Namen genähert und mich zu bethören gewußt hat. Vor Kurzem erst erkannte ich, wie sehr ich hintergangen worden sei, und nachdem ich den Unwürdigen lange vergeblich gesucht hatte, erfuhr ich durch einen Zufall, daß ich ihn vielleicht an jenem Orte treffen würde.“

Ich begab mich dahin, so viel Ueberwindung es mich auch kostete, um ihn zur Rede zu stellen, um

Das Vorgehen der Ständekammer im lieblchen „heßen“ Sachsenlande schwebt der „Post“ als Ideal vor, und die Vorstimmnisse in der Breslauer Volksschule bieten den Officiösen Gelegenheit, sich in elenden Verleumdungen zu ergehen.

Wir haben gestern in kurzen Worten auf den Artikel der „Berl. Pol. Nachrichten“ Bezug genommen, welcher so recht erkennen läßt, wie sich allenthalben das Verlangen nach Polizeimaßregeln und Diktatur geltend macht. Wird irgendwo eine Bombe geworfen, findet einmal ein Krawall statt, so sind die Socialdemokraten schuld, trotzdem un're Gegner recht gut wissen, daß die Veranstalter solcher Scenen das Material repräsentiren, aus dem sich jener Haufen rekrutirt, der bei patriotischen Festen Gurrath schreit oder bei Revolten das Straßensplaster aufreißt.

Aber getreu dem Grundsatz: „Verleumde nur zu, etwas bleibt hängen“, operirt die Ordnungspolizei mit solch schmutzigen Mitteln, um der Arbeiterschaft ein auszuwischen.

Möge man jedoch thun, was man will; internationales Ausnahmegesetz, Diktatur und gräßliche Verletzung der Rechte der größten Anzahl von Staatsbürgern werden der Socialdemokratie nur neue Schaaren herbeiführen.

Durch eine solche heilige Allianz wird der Zerstörungsproceß, welcher sich im Mark der Bourgeoisie vollzieht, nicht aufgehalten, die Fäulniß wird im Gegentheil nur gefördert und der Socialismus bald das Secit-messer ansetzen. Darum: herbei mit den Unterdrückungsmaßregeln, wir sind gewappnet.

Die Diktatur in den Reichslanden.

Wie wir unseren Lesern gestern unter „Partei-Nachrichten“ mittheilten, hat man einen Hauptschlag gegen die Socialdemokratie versucht, angeht's dessen man wirklich glauben könnte, wir leben nicht in dem an der Spitze der Civilisation marschirenden Lande der Specialreformen, sondern in dem despotischen Rußland. Der Statthalter Fürst Hohenlohe hat das weitere Erscheinen unseres Elßässer Partei-Organs, der „Mühlhauser Volkszeitung“, auf Grund des berühmtesten Diktaturparagraphe verboten. Nachdem das Blatt schon seit seinem Bestehen aus Proceßes gar nicht herausgekommen, die beiden Redacteure Gen. Bueb und Martin, gegenwärtig im Gefängniß sitzen, wo letzterer eine Strafe von über einem Jahr zu verbüßen hat, folgt als würdiger Schluß das ganze Verbot der Zeitung. Der berühmte im Jahre 1871 bei Uebernahme der Verwaltung Elßäß-Lothringens durch Deutschland geschaffene Diktaturparagroph lautet: „Bei Gefahr für die öffentliche Sicherheit ist der Oberpräsident (jetzt der Statthalter) ermächtigt, alle Maßregeln ungehäumt zu treffen, welche er zur Abwendung für erforderlich erachtet.“ Die Begründung dieser Maßregel lautet:

Die genannte Zeitung verfolgt in ihrem ganzen Inhalte offenkundig das Ziel, alle Autorität zu untergraben, Erbitterung und Haß gegen die heillosen Klassen der bürgerlichen Gesellschaft zu erzeugen und den Umsturz der bestehenden Rechtsverhältnisse vor-

zubereiten. Bezeichnend für die Mittel, deren sie sich in Bethätigung ihrer Bestrebungen bedient, ist namentlich ein Artikel mit der Ueberschrift: „Moderne Ethen-bienst“, welcher in Nr. 34 des Blattes vom 21. März dieses Jahres veröffentlicht wurde. In diesem Artikel wird sogar die Selbengestalt Kaiser Wilhelms I. mit Schmutz bemorfen. Ein Blatt mit den bezeichneten Tendenzen und Ausschreitungen war nur zu gut geeignet, die öffentliche Sicherheit des Reichslandes zu gefährden.“

Uff! wie wird die Bourgeoisie Elßäß-Lothringens aufathmen, von der Socialistenpresse befreit zu sein und nun ungeführt, aller Kritik los und leblich, auf dem Pfade der Ausbeutung und Unterdrückung weiter-schreiten zu können. Wie schön wäre es, wenn man mit der gesammten „umstürzlerischen“ Presse über Nacht so aufräumen könnte, der Staat wäre dadurch auf weitere hundert Jahre gesichert.

Unsere Elßässer Parteigenossen werden zwar den Verlust ihres Organs schwer empfinden, aber sie werden den Schlag zu pariren wissen. Dem Wachsthum der Partei wird damit kein Einhalt gethan, denn die Sympathien der Bevölkerung stehen auf Seite der Unterdrückten und die Zeit ist nicht mehr ferne, wo die ganze Ausnahmegesetzgebung und mit ihr der Diktaturparagroph vor der Ent-rüstung der ganzen Bevölkerung verschwinden und dahin wandern wird, wohin sie gehört, in die Kumpellammer.

Politische Rundschau. Deutschland.

Geht er, geht er nicht? Um die politische Stille der Feiertage angenehm zu beleben, haben sich einzelne Blätter in leicht erkennbarer Absicht wieder einmal mit dem baldigen Rücktritt Caprioli's beschäftigt. Den Versuch, ihn an der Zuckerkrankheit leiden und deshalb die Heilanstalt eines Spezialisten aufsuchen zu lassen, hat der Reichskanzler durch ein officiöses Dementi abgewehrt. Sofort läßt ihn ein anderes Blatt ein Landhaus als Ruheflüß in Pommern bauen, das bis zum Herbst fertig sein muß, mit dem deutlichen Hinweis, daß der Reichskanzler bis dahin obdachlos geworden sein werde. Ob Caprioli sich wirklich, um seinen Lebensabend im Kreise echter Agrarier zu beschließen, ein Landhaus in Pommern bauen läßt, ist nicht bekannt, wohl aber besteht aller Grund anzunehmen, daß er sich nicht mit freiwilligen Rücktritts-gedanken trägt. Ueber den Zeitpunkt, zu dem er einer Privatwohnung bebürfen wird, befindet sich der Reichskanzler vermuthlich in derselben Ungewißheit wie andere Minister. Die Absichten, die damit verfolgt werden, ihn als einen Mann mit gepackten Koffern hinzustellen, sind überaus durchsichtig.

„Die Conservativen müßten Giel sein, wenn sie für den deutsch-russischen Handelsvertrag stimmen wollten“, hat bekanntlich nach verübigen Gerüchten und unerbürgten officiöser Ablenkungen Herr Miquel gesagt. Wenn man jetzt in politischen Kreisen erzählt, der Reichskanzler Graf Caprioli habe gesagt, die Freijüngigen und Centrumsleute müßten Dänen sein, wenn sie für die neuen Steuer-

vorlagen stimmen wollten“, so ist das natürlich nur ein Witz, welcher der „Köln. Volksztg.“ den Anknüpfungspunkt für folgende Betrachtungen bietet:

„Ob Graf Caprioli geneigt sein wird, auf das Haupt des Finanzministers feurige Kohlen zu sammeln, wird abzuwarten sein. Bemerkenswerth ist, mit welchem Eifer die Nationalliberalen sich jetzt für Herrn Miquel in's Zeug werfen. Die „National-Zeitung“ schilt Herrn Richter bereits „Großinquisitor“, weil er sich bemüht habe, das Centrum gegen die Reichs-Steuervermehrung aufzuputtschen. Als ob das Centrum dazu noch besonders aufgestachelt werden müsse.“

Es wäre sehr gut, wenn die Abneigung des Centrums gegen die Miquel'schen Steuerpläne vor-hielte und nicht von den „Diplomaten“ der Fraction in ihr Gegentheil verkehrt würde.

Der Kampf um die Steuerprojecte wird im Reichstage alsbald nach dessen Wiederzusammentritt entschieden werden. Sobald die Steuercommission mit dem Tabaksteuergesetz aufgeräumt hat, was hoffentlich nicht zu lange Zeit in Anspruch nehmen wird, kommt in der Berathung der Commission das Weinsteuergesetz an die Reihe. Eine Erörterung desselben ist in der Steuercommission schon von Mitte April ab möglich. Man vertröste sich nicht damit, daß ein neuer Weinsteuer-Gesetzentwurf erst im Bundesrath eingebracht werden muß und erst durch den Bundesrath an den Reichstag gelangen kann. Finanzminister Miquel plant ein kürzeres Verfahren. Wie die „Nordb. Allgemeine Zeitung“ schon vor einigen Wochen mittheilte, wird im Reichschatamt bis dahin ein neuer Entwurf ausgearbeitet sein. Dieser Entwurf wird alsdann, wie die „Freis. Ztg.“ meint, nicht von Amts wegen durch die Regierung, sondern aus der Mitte der Com-mission durch einen nationalliberalen Freund der Regierung als Initiativantrag sogleich in der Com-mission eingebracht und zur Berathung gestellt. Die freiconservative „Post“ hat Angst, daß die Mehrheit des Reichstages die Tabaksteuer so gründlich ablehnt, daß sie auch in anderer Form nicht wieder eingebracht werden könnte. Sie rath daher der Regierung, auf eine Berathung zu verzichten und sagt:

„Die grundsätzlichen Gegner der Venderung der jehigen Tabaksteuer halten den Moment für geeignet, jetzt einen entscheidenden Schlag gegen diesen Theil des Finanz-plans zu führen. Sie wollen augenscheinlich das Eisen schmieden, so lange es noch warm ist. Ob es tactisch richtig sein würde, ihnen dazu die Gelegenheit zu bieten, erscheint daher mehr als fraglich. Falls man den Fels-zug im nächsten Jahre ganz von Frischem beginnen kann, und die Aussichten jedenfalls besser als sie jetzt stehen.“

Denselben Trost spendet die „Köln. Ztg.“ Sie hält das „Bestehen auf endlicher Durchführung der Reichsfinanzreform für ebenso notig-wendig wie selbstverständlich“, und versichert, „daß die verbündeten Regierungen nicht daran denken, auf ihre weitgehenden Pläne einer umfassenden Reichs-finanzreform zu verzichten, sondern Alles aufbieten werden, den jetzt noch vorhandenen Widerstand der haaterhaltenden Parteien zu besiegen.“

Schließlich meint das nationalliberale Organ:

„Wenn im Herbst die Reichstagsboten mit frischen Kräften und mit freieren Köpfen sich wieder in der Reichshauptstadt vereinigen werden, so erwarten wir von ihnen eine sachlichere Prüfung und ein

Rechenhaft von ihm zu fordern und um ihn wenig-stens zu veranlassen, mir die Mittel zu einer Reise über den Ocean zu gewähren, damit ich im fremden Lande, wo mich Niemand kennt, den mir angethanen Schimpf vor den Augen der Menschen verbergen könne! Wie Sie gesehen, habe ich vergebens gewartet, und nur ist auch meine letzte, meine einzige Hoffnung noch dahin.“

„Nein, zum Teufel, das ist sie nicht!“ vernimmt der Auber, der für einen Augenblick vergessen hatte, eine wie ritterlich zarte Rolle er zu spielen gedachte.

„Deshalb Sie nicht mehr an den elenden Burtschen, der es Mädchen, wie Sie, zu betrüben vermöchte! Er verdient es nicht, zu sehen, daß er Ihnen eine Stunde des Ammers bereitet hat, daß Sie ihm auch nur eine einzige Thräne nachweinen konnten! Er verdient Ihre Betrachtung — nichts weiter! Und ich halte es für ein Glück, daß Sie ihn heute nicht an jenem Ort an-getroffen haben!“

Aber ich bitte Ihnen einen Ertrag für Ihren Ver-lass. — Aber, mit dem Sie zufrieden sein können, wie ich meine, nämlich mich selbst! — Sie werden sich über die Unmittelbarkeit meines Antrages wundern, aber außergewöhnliche Umstände müssen auch außer-gewöhnliche Maßregeln rechtfertigen, und mir scheint, mir befindet aus da in einer ganz besonderen Lage!

Sie wollen Europa verlassen und mich befehlt der seltsame Wunsch, wenn er auch bei mir vielleicht eine seltsame Ursache hat, als bei Ihnen. Aber das mag belanglos bleiben, denn es geht nicht hierher! Ich

biete Ihnen also meine Freundschaft und Liebe an. Wir werden — wenn Sie damit einverstanden sind, schon in den nächsten Tagen mit einer guten Gelegenheit, die ich bereits entworfen gemacht habe, nach Amerika ab-dampfen und uns wieder in einem stillen Winkel, in dem uns kaum Niemand kennt, ein beschauliches Nestchen bauen!

„In Geld kann ich mir's nicht, und daß Sie es bei mir gut haben werden, können Sie mir schon auf mein ehliches Gesicht hin glauben! Das ist klar, und bündig, aber anständig gemeint! — Kann ich Sie damit überzeugen?“

Marianne lebte vor Scham und Gerührung, und es war gut, daß die ihre nächste Dummheit, in der sie dahin schwebte, ihn nachher, das Gesicht des jungen Mädchens zu sehen. Aber ihr bisheriges Be-nahmen hatte nun so höher gemacht und ihn mit einer so hohen Jovenschicht in seinem Empfinden erfüllt, daß ihm nicht für einen Augenblick der Gedanke kam, er selber könnte der Gelehrte sein. Er dachte ihr Schweigen nur zu seinen Gunsten und fuhr fort. „In der leb-haftesten Farbe das Glück anzugewinnen, welches ihr an keine Seite hatte.“

„Als Sie aber immer noch zögerte, ihn eine Ent-moord zu geben, wurde er ein wenig ungeduldig und fragte, warum sie so lange zögerte, ihm eine ent-scheidende Antwort zu geben.“

„Nun war es an der Zeit, den Ausschlag zu fällen. Weiter konnte Marianne in ihrem Zögern nicht unendlich gehen, und wenn sie jetzt nicht ent-

was Jener von Müncheberg wisse, so hatte sie keine Aussicht mehr, es überhaupt aus ihm heraus zu bringen. So raffte sie denn ihren ganzen Muth zu-sammen und sagte:

„Ich will Ihren Antrag nicht unbedingt zurück-weisen; denn ich erkenne an, daß eine gewisse Groß-muth in demselben liegt; aber wie soll ich Ihnen Ver-trauen schenken, da ich Sie heute zum ersten Male gesehen habe, und noch dazu in der Gesellschaft eines Menschen, den zu verabscheuen ich alle Ursache zu haben glaube!“

Sie haben zwar nachträglich in Abrede gestellt, sein Freund zu sein; aber Sie thaten es erst, als Sie erkannten, daß Sie sich mit dieser Erklärung an-genehm machen würden. Wie soll ich also dazu kommen, Ihnen das zu glauben, ohne irgend einen Beweis von Ihrer Aufrichtigkeit erhalten zu haben? Das aber wiederhole ich Ihnen noch einmal und mit allem Nach-druck: Der Freund jenes Menschen kann niemals der meine sein!“

„Wohlan denn!“ entgegnete er nach kurzem Nach-denken mit kühlerem Entschluß. „Sie sollen diesen Be-weis haben, und Sie mögen daraus beurtheilen, wie groß meine Leidenenschaft und mein Vertrauen sein müssen, denn ich kenne Sie ja eben so wenig, als Sie mich, und da ich der Gebende und Sie nur die Empfangende sein werden, so sollte ich füglich verlangen, daß Sie mit den Gebenden den Anfang machen!“

(Fortsetzung folgt.)

glücklichere Ergebnis, als dies jetzt in Aussicht genommen werden kann. Vorher sieht sich das deutsche Volk nach politischer Ruhe, nach endlicher Beendigung der parlamentarischen Kämpfe."

Aber sein Widerstand gegen die famose Reichsfinanzreform wird deshalb nicht erlahmen!

Neue Forderungen für's Heer in Sicht? Die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den Kriegsminister wird in der „Köln. Zig.“ von einem Officius auf doppelte Weise erklärt. Herr Profart v. Schellendorf soll sich durch sein Eintreten für den General Strichhoff um die „Familienehre“ verdient gemacht und mit dem Kaiser allerhand Reformpläne ausgearbeitet haben. Diese Heeresreformpläne würden demnächst das Licht der Welt erblicken. Nach ihnen wird dann zweifellos auch dem steuerzahlenden Volke die Rechnung präsentiert werden. Wenn diese „Reformen“ wenigstens noch bei einigen neuen Duasten, Troddeln, Blechmützen und Offiziersröcken ihr Bewenden hätten! Aber im Heereswesen hat die Reformirerei die bedenkliche Tendenz, recht kostspielig zu werden.

Eine entsetzliche Mähr kommt aus Frankreich — eine Mähr, die alle christlich-germanischen Militärschöpfe kerngradig zu Berge stehen macht: Die französischen Offiziere hassen die Uniform und tragen lieber Civil! O schrecklich, ja, schrecklicher als schrecklich! Wir halten es früher schon einmal erwähnt, daß solche umstürzlerische Neigungen in den französischen Offizieren auskeimten. Jetzt ist's fürchterliche Wahrheit geworden und das halbamtliche Reichskanzlerorgan, der „Hamburger Correspondent“ schreibt unter der Spitzmarke: „Die französischen Offiziere in Civil“:

Der „Figaro“ theilt mit, daß jetzt vielfach die Offiziere die Posten und Wachen in bürgerlicher Tracht inspicieren und sich damit begnügen, dem Wachtcommandanten ihre Visitenkarte vorzuzeigen. „Wenn dies geschehen ist“, schreibt das Blatt, „werden die Mannschaften und die Gewehre, sowie die Dienstbücher revidirt, ja nöthigenfalls sogar Strafen verhängt und dies alles ohne die Uniform, die doch einzig und allein das Recht der Befragung giebt und ihren Träger gegen etwaige Widersehligkeiten der Untergebenen bewahrt. Es scheint uns, daß darin nicht allein eine ernstliche Beeinträchtigung des militärischen Geistes und der Disziplin, sondern geradezu eine Gefahr liegt. Denn es ist klar, daß eines Tages, wenn ein nur einigermaßen militärisches Auftreten und eine Visitenkarte genügt, um sich zu den Wachen der Pariser Garnison Eintritt zu verschaffen, zu erwarten steht, daß um so leichter unliebsame Mißverständnisse, ja sogar ein ernster Mißbrauch vorkommt, wofür dann die Untergebenen sicher nicht verantwortlich gemacht werden können.“ So der „Figaro“. Uns Deutschen kann es schon recht sein, wenn die französische Armee auf den Stand von Milizen herabsinkt. Dahin aber führen unausbleiblich die vorerwähnten Dinge.

Wir wissen den Schmerz halbamtlichen Militärschöpfes gebührend zu würdigen; und auch wir wollen hoffen, daß die französische Armee recht bald auf den Stand von Milizen — zwar nicht „herabsinkt“, aber sich emporhebt. Dasselbe hoffen wir von unserer deutschen Armee; und wir werden unser Möglichstes thun, daß die Hoffnung sich erfüllt.

Was beiläufig die Annahme des „Figaro“ betrifft, daß in der Uniform „das Recht der Befragung“ und überhaupt der ganze „militärische Geist“ steckt — so ist sie auch in Deutschland in militärischen Kreisen nicht bloß verbreitet, sondern allgemein herrschend. Sie entspricht nur dem alten Wort: Kleider machen Leute. Wenn der Civilschneider die Civilkanaille macht, warum nicht der Militärschneider den Militär mit sammt dem „militärischen Geist“?

Wie eine bittere Satire auf ihren eigenen Geist und Charakter ließ sich folgender Satz aus dem Ofterartikel der „Kreuzzeitung“:

„Auch das moderne Heidenthum hat nur den Schein des Lebens. Freilich der materielle Lebensgenuß wird immer raffinirter. Allein das Jagen nach Gewinn, das Haschen nach Vergnügen, die zügellose Luß und Genußsucht und dann wieder Reiz, Haß und Verbitterung lassen kein wahres Leben aufkommen. Für Viele besteht das Leben nur aus den Vergnügungen und jenseit Arbeit als nöthig ist, die Mittel zu diesen Vergnügungen zu gewahren. Und die Genußsucht führt wieder die Gahucht in Kreise ein, welche ihrer ganzen Ueberlieferung nach von dem Kaiser frei sein sollten.“

Merkt's, ihr Herren Junker, das paßt auf euch! Manchestersche Harmonie-Missionen. In der Berliner „Volkzeitung“ finden wir unter der Stichmarke „Ein Zeichen der Zeit“ folgende überraschende nationalökonomische Weisheit verzeichnet: „Der Arbeitsmarkt der „Volkzeitung“ brachte am Mittwoch folgenden Ansetz:

Werkführer

gejucht, welcher gewandt und befähigt mit energischem, capital-käuflichen Kaufmann eine lucrative Fabrication zu be-

gründen. Ausfällige Mittelhungen über Person und Branche unter P. 880 an die Expedition der „Volkzeitung“, W. Sächswitzstraße 105.

Gleich am Mittwoch früh waren in unserer Expedition nicht weniger als 26 Offerten eingelaufen und zu Mittag war die Zahl auf 36 angewachsen. Das ist ein schöner Beweis für das Bestreben der arbeitenden Volksklassen, sich selbstständig zu machen und vorwärts zu kommen. Die Vereinigung von Arbeit und Capital ist übrigens die Zukunftsform für das Handwerk, das gegenwärtig aus Mangel an Capital darniederliegt. Sie ist auch eine „Theilung der Arbeit“, die beiden Theilen, der Arbeit sowohl als dem Capital, zum Segen gereichen. Nur, daß sie sich beide nicht immer leicht finden können!“

Sonderbare Käuze, diese Harmonie-Doctoren, die das Einfachste nicht begreifen können. Die große Zahl von Offerten beweist nur das Brachliegen unendlich vieler auch der tüchtigsten Arbeitskräfte, denn nur solche drängen sich zumeist zu dem Posten eines Werkführers, wo dieser nicht bloß Slaventreiber ist. Von Selbstständigkeit kann dabei noch gar keine Rede sein. Der Werkführer ist so gut der bezahlte Lohnarbeiter des Capitalisten, als der gewöhnliche Arbeiter. Aber gar die „Zukunftsform des Handwerks“! Heilige Einfalt! Haben denn die „Nationalökonomien“ der „Volkzeitung“ ganz die kleinen Wörtchen „capital-käuflicher Kaufmann“ und „Fabrication“ übersehen? Und etwas Aehnliches soll dem Handwerk die Zukunft verbürgen? Die Vereinigung von Capital und Arbeit war einmal die Seele des Handwerks; die moderne Großproduction stellt aber in Bezug auf die Capitalkraft so große Anforderungen, daß die Handwerker nicht mitkommen können. Die Besitzer der Capitalien werden diese aber nicht in Kleinbetrieben verzeuteln. Die Arbeit ist für sie nur in den seltensten Fällen compaignefähig; sie ist für Jene nur Kaufobject, das man bezahlt, aber nicht als gleichberechtigten Factor anerkennt. Das sollten doch unsere Harmonie-Apostel auch bei Kleinem gelernt haben.

„Zur Riste unserer Opfer“ schreibt der „Socialist“: „An Gefängnisstrafen wurden 24 Jahre ausgeübt, an Zuchthausstrafen 50 Jahre. In diesem Jahre, bis Anfang März, also während zweier Monate, habe ich es bereits 8 Jahre Gefängnis. Es lebe die Gerechtigkeit, es lebe die freie Meinungsäußerung!“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der Parteitag der österreichischen Socialdemokratie hat am Sonntag seinen Anfang genommen. Es waren ca. 150 Delegirte anwesend. Debel überbrachte Grüße der deutschen Parteigenossen, welche mit großer Freude die Entwicklung der österreichischen Arbeiterbewegung verfolgten. Nach Erstattung des Parteiberichtes durch Dr. Adler wurde der Parteileitung das Absolutorium ertheilt. Hierauf begann die Debatte über die Organisation. Ueber die Fragen der Wahlreform, des allgemeinen Ausstandes, des Achtstundentages und der einheitlichen Durchführung der Maifeier wurden bereits viele Anträge angemeldet. So beantragte das socialdemokratische Comité des Bezirks Hernals folgende Resolution:

„Zur Erreichung des allgemeinen, gleichen und directen Wahlrechtes sei ein allgemeiner Ausstand zu veranstalten, die Parteileitung mit der Organisation desselben zu betrauen und dieser für Bestimmung des Ausbruches freie Hand zu lassen.“

Die Genossen von Döbling beantragen, es sei in einn allgemeinen Ausstand nur darn einzutreten, wenn mit der Forderung des allgemeinen Wahlrechtes auch jene des Achtstundentages verbunden werde, während die Genossen von Allersgrund verlangen, daß die Parteileitung sofort einen allgemeinen Parteitag einberufe, sobald irgend eine Wahlreform Gesetzeskraft erlangt habe. Die Anträge bezüglich der Maifeier stimmen alle in der Hauptsache überein und begehren die strenge Beibehaltung des 1. Mai als Arbeiterfeiertag und als Kundgebung für das allgemeine Stimmrecht und den Achtstundentag. Vor Allem aber soll die Parteiorganisation möglichst ausgebaut und gefestigt werden. Zu diesem Behufe wird ein alljährlich abzuhaltender Parteitag beantragt, der eine ständige Parteivertretung einzusetzen habe. Ueberdies sollen jährlich das Parteiprogramm revidirt und an die Stelle der bisherigen Landesorganisation in den einzelnen Provinzen Kreisvertretungen gesetzt werden, die eine unmittelbare Verbindung mit der obersten Parteivertretung herzustellen hätten. Aus Wäheren liegt ferner ein Antrag vor, wonach die Parteileitung im Einvernehmen mit den Parteileitungen anderer Länder und Nationen einen internationalen Ausschuss zu bilden habe, der die Grund-

lage für eine zukünftige Gesellschaftsordnung ausarbeiten soll. Dieselben wären dann vom 1894 in London abzuhaltenden internationalen Socialistencongreß zur Verathung und Beschlußfassung vorzulegen. Der Congreß wird aus all' diesen Anträgen das Nichtigste herauszufinden wissen, so daß seine Beschlüsse zum Wohle der ferneren Entwicklung der Partei und der Arbeiterfrage gereichen werden.

Italien.

Die Lage Crispi's wird immer schwieriger. Die Kammer widersetzt sich hartnäckig den beiden rettenden Plänen des Herrn Crispi; sie will kein Bankrott-Budget nicht in Vausch und Vogen bewilligen, und sie will ihm nicht formell die Dictatur übertragen. Alle Intriguen haben dem „Todengräber der Monarchie“ nichts genutzt — während die schwachpollen Fälschungen und Justizmorde, deren er gerichtlich überführt worden ist, ihm den letzten Rest seines Ansehens gekostet haben. „Man kann den Bankrott nicht „wegschwindeln“, sagt schneidend das Hauptorgan der englischen Conservativen, der „Standard“, von Crispi. — Unheilverkündend ist nachstehendes Telegramm:

Rom, 26. März. Nach hier eingegangenen Privatmeldungen kam es gestern Abend in Monteboro (Provinz Caltanissetta) gelegentlich einer Prozession zu einer Schlägerei zwischen den in den Schwefelgruben beschäftigten Arbeitern, wobei ein Arbeiter verwundet wurde. Als sich ein Gendarm der Schuldigen bemächtigte, verlangten die Arbeiter unter lärmenden Kundgebungen die Freilassung der Verhafteten. Bei dem hierauf folgenden Zusammenstoß wurden 3 Personen verletzt, darunter ein Gendarm. Aus Caltanissetta sind Verstärkungen an Cavallerie und Infanterie abgegangen.

Die alte Geschichte. Infanterie, Cavallerie — da fehlt nur die Artillerie, um die heilige Dreieinigkeit der Staatspfechtkunst voll zu machen.

Belgien.

Der wiedergefundene König. Belgien hatte vor Oftern seinen König verloren. Derselbe wurde zwar nicht stiebriestlich, aber durch die Zeitungen gesucht, und fand sich schließlich irgendwo im Auslande wieder. Er wurde schleunigst nach Brüssel geholt, um in der herrschenden Ministerkrise die verfassungsmäßigen Hebeammendienste zu thun. Der bisherige Minister-Präsident Bernaert wird wahrscheinlich zurücktreten; und irgend ein anderer seinen Platz einnehmen. Von einem Systemwechsel kann nicht die Rede sein — es handelt sich bloß um einen Wechsel der Stedenzperbe. Herr Bernaert hatte sich nämlich auf irgend eine von ihm oder in seinem Auftrag verfertigte Caricatur der Proportionalwahl gestieft — und der Mehrheit der Kammer hat diese Caricatur nicht gefallen — sie wünscht eine andere. Eine bessere gewiß nicht. — Der Nachfolger Bernaert's heißt beiläufig nicht Boeste — der sich darauf gespißt hatte — sondern de Burlet. Sonst ist von dem Mann nichts zu sagen.

Die belgischen Fortschrittler hielten am Sonntag und Montag in Brüssel ihren Jahrescongreß ab. Es waren zahlreiche Delegirte aus Brüssel und der Provinz erschienen. Der Congreß sprach sich zu Gunsten des Princips der proportionellen Volksvertretung, der Reconstruirung der liberalen Union auf der Grundlage des demokratischen Programms, der Gleichberechtigung beider Sprachen, sowie der Organisation und gesetzlichen Regelung der Arbeitsverhältnisse aus. Ferner genehmigte der Congreß einen Theil seines Programms, der die landwirthschaftlichen Fragen betrifft und stimmte zu Gunsten der Verstaatlichung der Kohlengruben.

Frankreich.

Die französische Schutzollpolitik trägt bereits ihre Früchte. Der Handelsverkehr zwischen Italien und Frankreich hatte bis 1887 eine Höhe von rund 664 Millionen. Die jährlichen Schwanlungen während der zehn Jahre 1878—1887 waren ganz unbedeutend. Da kamen die Franzosen 1888 auf die Idee, die Drähte zwischen Frankreich und Italien zu zerreißen. Sofort sank der Waarenaustausch auf die Hälfte. Im Jahre 1888 betrug er nur 337 Millionen und 1893 gar nur 262 1/2 Millionen Francs. Ein abschreckendes Beispiel für die „Segnungen der Schutzolle“ läßt sich kaum denken. Trotzdem fand der Congreß der französischen Schutzollpolitik den Muth, seinen freihändlerischen Gegnern zuzurufen: „Die Thatfachen werden den Ideologen der Volkswirtschaftslehre zum Trost beweisen, daß man die nationale Arbeit schützen kann, ohne den internationalen Handelsverkehr zu stören.“ Die Thatfachen haben nun das Gegentheil bewiesen. Das wird freilich die Mehrheit der französischen Kammer nicht hindern, die P.T. noch höher hinaufzuschrauben. Wenn die Franzosen aus den Verirrungen der Bismarckschen Handelspolitik nichts gelernt haben, so ist das ihr eigener Schaden.

Dänemark.

Der Pariser Correspondent der „Times“ beschäftigt sich in einer Correspondenz vom 25. d. Mts. mit dem Plane einer Verminderung der Militärlasten in den verschiedenen europäischen Staaten und theilt dabei folgenden Ausspruch des Königs Christian von Dänemark mit, welchen derselbe vor einigen Tagen gegenüber einem spanischen Staatsmanne, den er empfing, gethan habe:

Ich hoffe lange genug zu leben, um zu sehen, wie Europa den Weg militärischer Einschränkungen betritt und wo die Souveräne Europas Maßregeln ergreifen, um ihre verschiedenen Völker gegen die beständig wachsenden Lasten der militärischen Ausstattungen zu schützen. Mein theurer Schwiegerohn, der Czar von Rußland, dessen Mission () in der Erhaltung des Friedens besteht, ist ganz bereit, diesen Weg zu betreten, und mein großer und guter Freund, der Kaiser von Oesterreich, ist gleichfalls geneigt, sein Aeußerstes für diesen Zweck zu thun. Ich habe niemals gewagt, mit dem Deutschen Kaiser darüber zu sprechen, weil ein junger Souverän stets von der Erwerbung neuer Lorbeeren träumt, aber ich bin sicher, daß der König von Italien nichts gegen eine Verathung der Frage wegen Verminderung der Militärlasten einzuwenden haben würde, während bei Ihnen die große Fürstin, welche den Thron von Spanien bewacht, durch ihre offenbare Annäherung an Frankreich bewiesen hat, daß sie lediglich die Verlängerung des Friedens, welcher für ihr Volk so nöthig ist, im Auge hat. Ich bin daher sicher, daß Rußland, Oesterreich, Spanien und selbst Italien gleich begierig nach einer ununterbrochenen Periode des Friedens sind und alle Völker von einem Theil der Lasten, die sie niederbrücken, befreit sehen möchten.

Es wäre merkwürdig, wenn der König von Dänemark wirklich so gesprochen hätte, denn es muß ihm doch bekannt sein, daß auf deutscher Seite angeblich ängstlich Alles vermieden wird, was eine Störung des Friedens herbeiführen könnte, daß das deutsch-österreichische Bündniß lediglich durch russische Drohungen veranlaßt worden ist und daß Rußland, welches von Niemandem bedroht wird, am eifrigsten rüstet. Am Auffälligsten aber wäre es, wenn der König von Dänemark bei einer Besprechung der Frage der Abrüstung Frankreich gar nicht erwähnt haben sollte.

Parteiangelegenheiten.

Zur Beachtung! Am 14. März stellten in sämtlichen 95 Werkstätten der Wagen-, Grob- und Feinweberei in Kopenhagen circa 250 Arbeiter die Arbeit ein. Ihre Forderungen sind:

1. Ein Minimallohn von 30 Dore (gleich 34 Pf.) per Stunde für alle Gezellen in der Zeit von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends.
2. Die Ueberarbeit soll mit einem Aufschlag von 50 pCt. bezahlt werden.
3. Alle Sonntagsarbeit soll abgelehnt werden.

Der Zutug ist strengstens fernzubalten! Die gesammte Arbeiterpresse wird um Abdruck dieses gebeten.

Der Streik der Bediensteten der Wiener Franzosen in Kopenhagen, an 100 Mann sind ausgebrochen. Unterstützung für dieselben ist dringend nöthig.

Die Metallarbeiter der ersten ungarischen Sumpfabrik in Budapest haben die Arbeit niedergelegt. Zutug ist fernzubalten.

Von dem glänzenden Siege den die Brauer zu rücks errungen, theilten wir bereits mit. Wie sehr wir diese bekräftigen, denselben auszunutzen, geht aus dem Punkt 11 der Vereinbarung hervor, die sie mit den Brauerbesten abgeschlossen. Dieser lautet: „Der 1. Mai ist als Arbeiter-Freitag freigegeben. Es sollen die nothwendigsten Arbeiten an diesem Tage bis spätestens 10 Uhr Sonntags beendet sein.“ — Schauer mag's wohl den Unternehmern geworden sein, in den lauren April zu betreten.

Sociale Ueberblick.

Bei den gestern in Bremerhaven abgehaltenen Stadtverordnetenwahlen haben unsere Parteigenossen in der 3. Klasse mit 197 gegen 160 Stimmen der „Zahnungs-klassen“ genügt.

Ein Socialist-approbation findet am 5. April in Salondierre (Belgien) statt. Die zur Discussion gelangenden Punkte sind die Revision der Wahl- und Lohnfrage.

Zur Bekämpfung der Verarmung in Bremen (Cochin), in welcher der Salondierre inreden sollte, und gegen welches dortige Gewerkschaften bei der Kreisparlamentarischen Versammlung eingetreten hatten, ist von hier als geschickte Antwort zu ersehen. In dem unruhigen Schreiben wird dem Stadtrat von Bremen in der Annahme, die Revision der Wahl- und Lohnfrage „(1) anzunehmen, begehrt. Dieser ist auch durch ärztliches Gutachten festgestellt, daß die Revision „unheilbar gefährlich“ sei. — Bedauerlich nur, daß die königliche Kreisparlamentarische Versammlung sich nicht auch erlauben hat, daß Socialisten Salondierre, wenn sie überhaupt je genehmigt werden, als gebührend anzuerkennen werden. Zu weichen „unruhigen“ Beschreibungen ist immer in Socialismen ausgebrochen haben soll, ist das Geheimniß der obengenannten Behörde geblieben.

Fortsetzung der Partei. Von Köln a. Rh. geht uns die Besondere Nachricht zu, daß der General Hermann... (Text is partially obscured and difficult to read in some places)

etwas trafen, plichtgetreuen Genossen, welcher seine ganze freie Zeit der Partei zur Verfügung stellte. Er war als Mitglied der Preßcommission, als Bibliothekar des Socialdemokratischen Vereins und auch im Vorstande der Orts-Krankenkasse eifrig bestrebt, für das Wohl der Arbeiterschaft zu wirken. Die Kölner Parteigenossen werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Reichthum und Armuth in den Vereinigten Staaten. Das „Political Science Quarterly“ veröffentlicht eine Studie über „Die Vertheilung des Reichthums“, die viel Interessantes enthält. Der Gesamtreichthum der Vereinigten Staaten wird auf 68000 Millionen Dollars herangeschätzt, wovon sich angeblich 71 pCt. im Besitz von 6 pCt. der Bevölkerung befinden. Die 91 pCt. der Bevölkerung, welche zusammen nur 29 pCt. des Nationalreichthums besitzen, theilt der Verfasser des betreffenden Artikels in die folgenden sechs Gruppen ein: 1) 1400000 Farmpächter-Familien mit durchschnittlich 150 Doll. Vermögen gleich 216 Millionen Doll. 2) 752 700 Familien, welche Farmen bis zum Werthe und sonst noch etwas zum Werthe von 500 Doll. haben, aber mehr als zur Hälfte dieses Werthes verschuldet sind, durchschnittlich doch nur 2000 Doll. besitzen gleich 1360 Millionen Doll. 3) 1 756 440 schuldenfreie Farmer mit durchschnittlich 8000 Doll. Eigenthum gleich 5309 Millionen. 4) 5 159 796 nichtländliche Familien, die zur Miete wohnen und durchschnittlich 500 Doll. besitzen, gleich 2580 Millionen Doll. 5) 720 618 nichtländliche Familien, die in ihrem eigenen Hause wohnen, aber so verschuldet sind, daß sich ihr Eigenthum auf 1600 Doll. reducirt gleich 142 Millionen Doll. 6) 1 764 273 nichtländliche Familien, welche ein schuldenfreies Eigenthum von durchschnittlich 7000 Dollars besitzen, gleich 6 794 Millionen Dollars. Die sechs Gruppen von zusammen 11 593 897 Familien repräsentiren 31 pCt. der Familien der Vereinigten Staaten (12 690 152 nach dem letzten Censur), und diese 91 pCt. nur 29 pCt. des Gesamtreichthums. — Unter den 9 pCt. Reichen (1096 265 Familien) giebt es 4047 Millionär-Familien, welche zusammen 12 000 Millionen Doll. besitzen. Die 4047 Millionär-Familien repräsentiren also drei Hundertstel eines Hundertstels der Bevölkerungsziffer der Nation und besitzen trotzdem den fünften Theil des Gesamtreichthums der Vereinigten Staaten. Das Proletariat in Amerika umfaßt demnach 52 Procent der Bevölkerung, die Mittelklasse 39 Procent, die Reichen 9 Procent. Und innerhalb der Klasse der Reichen — welche 71 Procent des Nationalvermögens hat — haben, wie ausgeführt wird, die 4047 Millionär-Familien beinahe den dritten Theil jener 71 Procent des Nationaleigenthums in ihrem Besitze.

Sollte man's für möglich halten, daß es noch Leute giebt, die da glauben, solch ein aller Vermunft und Gerechtigkeit spottender Zustand sei auf die Dauer aufrecht zu erhalten? Das wird ein Ende mit Schrecken nehmen.

Locales.

Breslau, den 30. März 1894.

Aus dem Stadtparlament.

Es war wiederum eine sehr bewegte Sitzung, die gestern bis 7 1/2 Uhr tagte und so manchem der Stadtvater gestattete, seinem gepreßten Herzen in gebührender Weise Luft zu verschaffen. Die Gelegenheit hierzu bot sich im reichlichen Maße ganz besonders bei dem Dringlichkeitsantrage betreffend die Steuer-vorlage des Magistrats. Die Stadt rückt nun einmal in Spanden, das Deficit im Stadtkaushalts-Gat ist vorhanden und es muß auch gedeckt werden. Ueber das Wie gehen wir bald seit einem Vierteljahre die Meinungen auseinander und die vor 14 Tagen erfolgte Ablehnung der sogenannten „Canalgebühr“ hat die Situation nur unklarer, oder korrekter gestaltet. Auf der anderen Seite aber drängt das unmittelbar vor der Thür stehende neue Etatsjahr den Magistrat, endlich zu wissen, was er thun soll und unter diesen Umständen entsand der jetzt vorliegende Antrag a) außer den bereits im Etat für die Verwaltung der Steuern vorgesehener 50 pCt. Zuschlag zur Grund- und Gebäudesteuer noch weitere 25 pCt. Zuschlag zu diesen Steuern, im Gesammtertrage von 326,750 Mk., b) 75 pCt. Zuschlag zur Gewerbesteuer (ausgeschlossen der Betriebssteuer) im Gesammtertrage von 469,050 Mk., c) zur Deckung des Ueberschusses 163 pCt. Zuschlag zur Stadt-Einkommensteuer mit einem Ertrage von rund 4,796,200 Mk.

Wenn wir nun auf die letztere Debatte eingehen, welche sich an diese Vorlage knüpfte, so ist zunächst zu bemerken, daß der Herr Abgeordnete, Dr. Pannes, bemerkte, daß der Entwurf der Steuer im letzten Spandau, welcher auch der Oberbürgermeister bereits, bereits des Einsehens sich mit ihr beschäftigt habe, und unter der Voraussetzung, daß die Steuer die Verwaltung verwalten können, zwar nicht einen 75-procentigen, aber doch einen ungefähren 50-procentigen Zuschlag zur Gewerbesteuer angezeigter.

Dieser Zuschlag zur Gewerbesteuer, wie er vom Magistrat vorgelegt war, war kein der würde Punkt, der eine Anzahl Männer veranlaßte, ihren Unwillen hierüber zum Ausdruck zu bringen. Ein Mann gegen das Vorgehen war allerdings zu erwarten gewesen, daß sich aber jene Herren Stadtväter, die im Besitze der Schwärze des Handwerkes und Handelsmanuels, der Gewerbetreibenden, unter die 75 pCt. Zuschlag zur Gewerbesteuer stellten, sich dem in ihrer Verantwortung verhalten, dem Magistrat die „Canalgebühr“ auf dem höchsten Punkte dazustellen, das

heißt wahrlich das Feuer mit Oel löschen zu wollen. Die Mehrheit der Versammlung versparte nicht die mindeste Luft, auf diesen von Stadtverordneten Grün er begründeten Vorschlag einzugehen; ebenso erregte Stadtverordnete Simon I. den Widerspruch der Versammlung als er seine Ansicht über die Ablehnung der „Canalgebühr“ dahin zusammenfaßte, daß diejenigen, welche gegen sie stimmten, über ihren Fall erschrocken gewesen wären. Wenn der gute Mann weiter die Wiederherstellung der „Canalgebühr“ für sehr erwünscht erachtete, so mag dies wohl vom Standpunkte eines Hausbesizers ganz angenehm sein, für diejenigen Kreise, welche eigentlich zur Bestreitung der Canalisationskosten herangezogen werden mußten. Leider magte es der Magistrat von vornherein nicht, eine Vorlage auszuarbeiten, die von jenen das verlangt, worüber schon seit langem gestritten wird. Der Magistrat weiß zu genau — sprach es doch heut der Oberbürgermeister unumwunden aus — daß nämlich eine solche Vorlage ein todgeborenes Kind bleiben würde, da ja, wie bekannt, zwei Drittel unserer Stadtväter Hausbesitzer sind. Die öfteren Ausführungen des Oberbürgermeisters ließen unter anderem auch erkennen, daß die „Canalgebühr“ nichts weniger als in allen Theilen wohl erwogen war, daß aber auch eine progressive „Canalgebühr“ schon deshalb von der Hand zu weisen sei, weil ihr die Genehmigung in solcher Fassung noch weniger zu Theil werden könnte. Ebenso schien es ihm nicht angenehm zu berühren, daß einige Herren nicht übel Lust befaßen, an dem vor 14 Tagen gefaßten Beschlusse zu rütteln. Mit Recht und sehr zutreffend führte Stadtverordneter Heilberg aus, daß man sich für das famose Communalabgabengesetz bei denen bedanken möge, die es halfen mit zu Stande zu bringen und nunmehr über die hohen Zuschläge schreien. Schließlich gelangte die ganze Vorlage zur Ueberweisung an den Staatsauschuß, mit ihr der Antrag Grün er.

Vorher war eine ganze Reihe von Special-etats den Anträgen des Staatsauschusses gemäß erledigt worden; insbesondere gaben die Etats der städtischen Krankenhäuser Anlaß zu mancherlei Bemerkungen und Discussionen.

Zum Schluß der öffentlichen Sitzung tabelte der Vorsteher, daß ein für die geheime Sitzung bestimmter Antrag des Magistrats seinen Weg in die Presse gefunden habe.

Der Stadtverordnete Dr. Ehlers, Chefredacteur der „Breslauer Morgenzeitung“, die jenen Antrag zuerst gebracht, bedauert nunmehr, daß der Abdruck der Vorlage erfolgte; er habe allerdings dieselbe nur als „geheim“ betrachtet, insoweit es sich dabei um Personen handelte.

Ueber den erwähnten Antrag, die Nachtwachtbeamten betreffend, über welchen auch wir gestern berichteten, wurde nach Schluß der heutigen öffentlichen Sitzung in geheimer Sitzung verhandelt. Wie die „Schles. Zeitung“ erfahren hat, ist ohne Debatte beschlossen worden — das ist nichts Neues bei solchen Angelegenheiten —, die Vorlage an den Wahl- und Verfassungsausschuß zu verweisen.

Wir kommen auf diese Sache noch gelegentlich zurück.

Wie Gemeindevahlen gemacht werden

zeigt ein Urtheil des Ober-Verwaltungs-Gerichts vom vorigen Monat, welches der Berliner „Volks-Zeitung“ vorliegt. Es handelt sich hierbei um eine Gemeindevahl in Oberschlesien, wobei wieder einmal recht deutlich bewiesen wird, daß der Capitalismus nicht zufrieden mit der Ausbeutung der Arbeitskraft, auch sonst allenthalben seine Macht ausübt und besonders hier seine Untergebenen in ebenso raffinirter Weise für communale Zwecke dienstbar zu machen sucht. Das Blatt berichtet hierüber:

Bei der Handlung ist Rosdzin im Kreise Rathswahl. Dasselbst waren im Jahre 1892 in der dritten Klasse in die Gemeindevertretung die Herren Contoleon, Obersteiger Bogt, Nacht-Zinsmeister Strzyzewski und Bergthaler Johann Paulus gewählt worden, lauter Personen im Dienste der Bergwerks-Gesellschaft Georg von Giesche's Erben. Die Wahl war unter einem betruglichen Aufwand von Wahlbeeinflussung zu Stande gekommen, daß der Gemeindevorsteher von Rosdzin dieselbe für ungültig erklärte. Der Kreisauschuß zu Kattowitz und der Bezirksauschuß zu Oppeln indeß erklärten die Wahl für gültig, weil die vorgenannten Beirathungen auf den Anfall der Wahl keinen entscheidenden Einfluß gehabt hätten. Nunmehr übergab der Gemeindevorsteher von Rosdzin die Angelegenheit zur weiteren Verfolgung dem Rechtsanwalt Hugo Sachs in Berlin, der bereits bei dem Ober-Ver-

waltungsgericht in dritter Instanz in erfolgreicher Weise durchführte. Das Oberverwaltungsgericht hat durch Erkenntnis vom 17. v. Mon. wegen der constatirten, geradezu ungeheuerlichen Wahlbeeinflussungen die Wahl für null und nichtig erklärt und die Kosten den zu Unrecht gewählten oben genannten Personen auferlegt.

Das Erkenntnis des Oberverwaltungsgerichts geht von der Auffassung aus, daß die vorkommenden Wahlbeeinflussungen allerdings geeignet waren, das Wahlergebnis entscheidend zu alterieren. Das Oberverwaltungsgericht betont dabei ausdrücklich,

„daß die Wirkungen einer Wahlbeeinflussung sich nicht bloß in Bestimmung derjenigen Wähler äußern, welche erschienen sind und ihre Stimme im Sinne der Einwirkung abgegeben, sondern auch in dem Fernhalten derjenigen, welche bei freiem Entschluß erschienen wären und im entgegengesetzten Sinne gestimmt hätten, daß sonach (was der Kreis- und der Bezirksausschuß nicht gethan hätten, zu untersuchen war, ob das Wahlergebnis durch Hinzutreten der nicht erschienenen, von der Bergwerks-Gesellschaft abhängigen Wähler hätte geändert werden können.“

Unter den Maßnahmen, welche geeignet waren, die von der Bergwerksgesellschaft (Generaldirector Bernhardt) abhängigen Wähler von der Ausübung ihres Wahlrechts abzuhalten, stand die Entlassung des Hüttenarbeiters Dytko obenan; diesem, der sich um die Wahl unabhängiger Candidaten bemühte — er selber war als Wahlcandidat proclamirt worden — war außerdem ein Restdarlehn von 1100 Mark gekündigt worden! In dieser Hinsicht bemerkt das Erkenntnis des Oberverwaltungsgerichts:

„Schon nach der Zeit, in welcher die Entlassung des Hüttenarbeiters Dytko erfolgte, unmittelbar nach seiner Betheiligung an einer im Locale des Gastwirths Reich abgehaltenen Vorwahl (!) und seiner Aufstellung als Wahlcandidat der von diesem Bergwerksgesellschaft unangünstigen Partei und kurz vor Abhaltung der Wahlen, kann es kaum einem Zweifel unterliegen, daß die Entlassung im Hinblick auf seine Thätigkeit bei den Wahlen erfolgt ist. Es hat aber auch der Hütteninspector Barbezat, welcher dem Hüttenarbeiter die Entlassung bekannt gemacht hat, bekundet, daß er dem Arbeiter Dytko im Auftrage des Generaldirectors gekündigt habe, weil er mit dem Gastwirth Reich in der Wahlangelegenheit gemeinschaftlich Sache gemacht habe. Durch diesen, nicht von einem untergeordneten Betriebsbeamten, sondern von dem obersten Leiter der Bergwerksgesellschaft ausgehenden und von ihm noch wesentlich durch Kündigung eines Restdarlehens von 1100 verschärften Act, war der Entschluß der Bergwerksgesellschaft und ihres Vertreters, mit allen Mitteln die Wahl von Gemeindevertretern durchzusetzen, die geeignet waren, ihr einen beherrschenden Einfluß auf die Gemeindevertretung zu sichern, auf das Deutlichste an den Tag gelegt. Dieses Vorgehen, welches sich bis zur äußersten Gefährdung der wirtschaftlichen Existenz des Betroffenen steigerte und nach den Verhältnissen des Orts nothwendig allgemein bekannt werden mußte, war für sich allein schon völlig ausreißend, um jedem Arbeiter die Ueberzeugung aufzudrängen, daß er nicht ohne erhebliche Nachteile, ja nicht ohne Gefährdung seiner wirtschaftlichen Existenz den Wünschen der Verwaltung zuwiderhandeln könne, zumal ihm diese durch seine nächsten Vorgesetzten, wenn auch nur durch Aushändigung der Wahlzettel, mitgetheilt worden. Wurde aber vollends bei Aushändigung der Wahlzettel von einem Beamten auf das Beispiel des Arbeiters Dytko hingewiesen und dem Widerstrebenden dasselbe Schicksal in Aussicht gestellt, wie dies Aufseher Thomaszuk nach seiner eigenen Aussage gethan hat (!), so mußte jeder Zweifel, ob der Drohung auch die That folgen werde, schwinden.“

Weiter heißt es in dem höchst bemerkenswerthen Erkenntnis:

Hätten sich aber die Arbeiter noch in irgend welcher Fäufung über ihre Lage befinden können, so mußte ihnen diese völlig benommen werden, wenn sie beim Eintritt in das Wahllocal eine Anzahl ihrer Vorgesetzten zusammensahen, wenn sie hörten, daß diese noch im Wahllocal stehende und zögernde Wähler durch Zurufe zu beeinflussen versuchten, gleichzeitig aber Zurufe der Gegner für unzulässig erklärten (!), wie dies der Hütteninspector Toppe bekundet hat, wenn sie also die Wahrnehmung machten, daß ihre Vorgesetzten sich nicht vor Mitteln der Wahlbeeinflussung scheuten, die sie selber für unzulässig hielten.“

Das Erkenntnis hebt alsdann noch hervor, daß die erschienenen 186 Wähler, welche von der Bergwerksgesellschaft beschäftigt wurden, sämmtlich für Candidaten, die von dieser aufgestellt waren, gestimmt und nur einige wenige (6) neben drei „Candidaten der Gesellschaft“ auch noch eine vierte Person genannt haben; daß sich 110 der in gleicher Lage befindlichen Wähler der Abstimmung gänzlich enthalten haben; daß kein einziger von der Gesellschaft abhängiger Wähler es für gut befunden hat, gegen alle von dieser aufgestellten Candidaten zu stimmen, so daß hiernach die Wahl als das Resultat der freien Entschliessung der Wähler nicht angesehen werden kann.“

Das Urtheil ist von dem Ersten Senat des Oberverwaltungsgerichts unter Vorsitz des Präsidenten Wirtl. Geh. Rath's Perkus gefällt.

Historisch seien die vorstehenden Ausführungen durch die Mittheilung ergänzt, daß neuerdings in der dritten Abtheilung in Koszjin keine von der Silesischen Bergwerksgesellschaft abhängigen, sondern unabhängige Männer, darunter auch der entlassene Dytko, gewählt worden sind.

[Stadt-Theater.] In der heutigen Aufführung von Wagners „Götterdämmerung“ wirkten die Damen Mielke, Raschowska, Dima, Grohmann und Weiner, sowie die Herren Walther, Geißler und Mühlmann mit. — Morgen, Sonnabend, geht Goethe's „Faust“ mit der Musik von E. Lassen in Scene.

[Lobe-Theater.] Heute, Freitag, und morgen Sonnabend finden die letzten beiden Aufführungen des Schauspiels „Ohne Geläut“ und gleichzeitig die beiden letzten Vons-Vorstellungen der derzeit gültigen Vons statt. — Nächsten Sonntag fällt die Nachmittags-Vorstellung wegen der scenischen Vorbereitungen zu dem Abends stattfindenden ersten Gastspiel des Schillerseer Bauern-Theaters aus.

[Thalia-Theater.] Nächsten Sonntag gelangt das Lustspiel in vier Acten „Die Kinder der Exzellenz“ von Ernst von Wolzogen und William Schumann zur Aufführung.

[Städtisches Arbeitshaus.] Anfang Februar d. J. waren im städtischen Arbeitshause 269 Männer, 131 Weiber, zusammen 400 Personen, internirt. Im Laufe des Monats Februar kamen hinzu: 45 Männer, 15 Weiber; dagegen wurden entlassen: 31 Männer, 8 Weiber, sodas 283 Männer, 138 Weiber, zusammen 421 Personen, in der Anstalt verließen.

[Zusammenbruch eines Mastenkrahns.] Der an der Ueberfähre an der Margarethenstraße angebrachte Mastenkrahn ist heute Vormittag um 9 Uhr, als eben ein Mast hochgezogen worden war, zusammengebrochen. Leider ist dabei ein Mann schwer zu Schaden gekommen, sodas er mittelst Droschke ins Krankenhaus befördert werden mußte. Die Ursache des Unfalles soll die schlechte Construction des Krahnes sein.

[Unterbringung eines Geisteskranken.] In der Nacht zum 28. d. Mts. kehrte in einer Restauration auf der Sonnenstraße ein Canzlei-Gehilfe ein, der dort Speisen und Getränke verzehrte und dann ohne Bezahlung verschwinden wollte. Er wurde verhaftet und auf die Polizeiwache geschafft, geberdete sich daselbst aber so, daß seine Ueberführung nach der Krankenanstalt auf der Göppertstraße nöthig wurde.

[Versuchter Einbruch-Diebstahl.] In der Nacht zum 28. d. Mts. drangen Diebe in das Geschäft eines Kaufmanns am Oberchlesischen Bahnhofe und versuchten einen Geldschrank unter Zuhilfenahme von Stemm-eisen zu erbrechen, sie mußten jedoch unverrichteter Sache abziehen.

[Verhaftung.] Im Laufe der letzten Wochen wurden hier in einer großen Anzahl von Neukauten Schrankarmen erbrochen und aus denselben werthvolles Handwerkzeug, Thürbeschläge und dergleichen gestohlen. Gestern endlich ist es gelungen, den Dieb in der Person des Anschlägers Wirt zu ermitteln und festzunehmen. Bei einer in seiner Wohnung erfolgten Hausdurchsuchung wurde noch ein großer Vorrath von gestohlenen Gegenständen beschlagnahmt.

[Vermißt] wird seit dem 20. d. Mts. der 67 Jahre alte Klempnergeselle Julius Kopich, welcher Berlinerstraße 42 wohnt. Der Vermißte hat weißes Haar, ebensolchen Bart, und trug schwarzen Hut, blauen Winterüberzieher, englische Lederbeinkleider und Ledergamaschen.

[Polizeiliche Nachrichten.] Verloren: Ein schwarzer Atlasfächer, eine Reisdecke, eine silberne Damen-Remontouruhr und eine silberne Cylinderruhr. — Gestohlen: Am 27. d. Mts. einer auf der Paradiesstraße wohnenden Schneiderin in Morgenau ein Portemonnaie mit 22 1/2 Mk. Inhalt; einer auf der Breiten Straße wohnenden Dame ein Sparkassenbuch über 270 Mk. — Verhaftet am 28. d. Mts.: 52 Personen.

Schlesien.

Grünberg. Protokoll über die am 26. März abgehaltene Conferenz für den Agitationsbezirk: Grünberg, Freistadt, Sagan, Glogau, Sprottau, Lissa-Fraustadt, Weieritz-Bomst. Die Conferenz wurde um 3 Uhr Nachmittags eröffnet und nach einigen Worten der Begrüßung seitens des Genossen Stolpe-Grünberg an die anwesenden Delegirten zur Bureauwahl geschritten. Es wurden gewählt zum 1. Vorsitzenden Stolpe, als 2. Siegmund-Freistadt; zu Schriftführern Wiskot-Quark und Gutsche-Meseritz. Vertreten waren fast sämmtliche Orte des Agitationsbezirks, außer Sprottau und Lissa-Fraustadt, im Ganzen 60 Anwesende.

Als 1. Punkt stand auf der Tagesordnung „Die politische Lage unseres Bezirks“. Der Referent Stolpe-Grünberg gab den Anwesenden ein klares Bild über das Verhältnis der Parteien in den niederschlesischen Wahlkreisen. Sämmtlich sind sie jetzt noch durch freimüthige Reichstagsabgeordnete vertreten, jedoch die letzte Wahl habe bewiesen, daß die für die freimüthige Partei abgegebenen Stimmen wenig abzunehmen und wir müssen mit

allen Kräften, durch Wort und Schrift dem Volke zeigen, daß es nur eine Partei giebt, die es schließl. die Socialdemokratie. Zwar versucht man mittelst Socialdemokratie und anderen Mitteln und Verleumdungen uns den Boden abzugraben, doch die Socialdemokratie schreitet immer mehr vorwärts. Und so wollen wir auch fernerhin in den Kampf einreten; wenn auch die Zug' uns noch unmad tet, bald steigt der Morgen hell herauf!“ Damit schloß Redner seine Ausführungen; lang anhaltender Beifall der Anwesenden ließ deren Einverständnis mit dem Referenten erkennen.

Nun gaben die Vertreter sämmtlicher Ortschaften Bericht über den Stand unserer Partei. Wiskot-Quark constatirte zunächst die erfreuliche Thatsache, daß auf dem Lande, trotz aller gegnerischen Machinationen, die Socialdemokratie ständig mehr sich Bahn bricht und mit jedem Tage Fortschritte zu verzeichnen sind. Krausnitz-Slogau theilt mit, daß ihr am Orte gehaltenes Local in die Hände eines Reserveleutenants übergegangen ist, so daß es nicht mehr zur Verfügung steht. Es fehle überhaupt eine tüchtige agitatorische Kraft, die unabhängig dastehet. Heinrich-Sagan bemerkt, daß die geringen Fortschritte unserer Sache an Orten viel in der Persönlichkeit der Führer begründet sind, und daß besonders sehr lange Zeit kein Local zur Verfügung stand. Dieses Uebel ist jetzt beseitigt und er hofft, daß der Kreis sich bessern wird. Gutsche-Meseritz macht erfreuliche Mittheilungen; zu beklagen sei das Fehlen eines polnischen Flugblattes. Dort arbeite der Pfaffe und der Gutsbesitzer an der Verdrümmung der Arbeiter. Der eine von der Kanzel herab, der andere bei der Arbeit. Daß die Antisemiten bei der letzten Nachwahl so viel Stimmen erhielten, liegt daran, daß in dieser Gegend eine große Zahl jüdischer Gewerbetreibender sich befinden, weshalb sie großen Värm bei ihrer Agitation schlugen. Ein Geistlicher sagte zu zu seiner Gemeinde: „Wenn Ihr einen Socialdemokraten wählt, ertheile ich Euch keine Absolution!“ Treffler-Grünberg, welcher im Kreise agitirte, theilt unter Anderem mit, daß ein Pfarrer den Leuten versprochen hätte, eine Kirche zu bauen, wo er ihnen die Stunden vergeben wolle, wenn sie einen Polen wählen. Siegmund-Freistadt und Leutlauf-Neusalz sprechen über den schlechten Stand der Localfrage und geben ihrem Bedauern über den Mangel tüchtiger Führer Ausdruck. Kuhnert-Rachwitz bei Bomst ist der Ansicht, daß die polnische Bevölkerung besser aufgeklärt werden muß, im Uebrigen mache die Socialdemokratie Fortschritte. Nach einigen anderen Rednern gelangte zu Punkt 1 der Tagesordnung folgende Resolution einstimmig zur Annahme:

„Die heute tagende Conferenz anerkennt voll und ganz, die Schwierigkeiten, die sich der Agitation für unsere Partei in diesem Bezirke entgegenstellen. Die Genossen verpflichten sich daher, mit aller Kraft und den ihnen zu Gebote stehenden, gesetzlichen Mitteln, für die Verbreitung unserer Ideen einzutreten.“

Zu Punkt 2, die „Agitation“ betreffend, wurde nach kurzer Debatte folgende Resolution angenommen:

„Das Comité hat in kürzester Zeit ein Flugblatt — entsprechend den Verhältnissen — in deutscher und polnischer Sprache, auszuarbeiten, und den Partei-Vorstand zu ersuchen, da wir keine finanzielle Mittel besitzen, das seiner Zeit dem Genossen Stolpe gegebene Versprechen einzulösen.“

Ferner beschließt die Conferenz:

„Die Genossen aller Orten verpflichten sich, das Agitations-Comité durch Geldsendungen zu unterstützen, damit eine rege Agitation entfaltet werden kann.“

Beim dritten Punkte: „Organisation“ entspann sich eine lebhafte Debatte. Heinrich-Sagan wünscht, daß sich die Genossen politisch wie auch gewerkschaftlich organisiren und dafür sorgen, daß auch die Frauen zur Organisation angepörrt werden. Siegmund-Freistadt vertrat die Ansicht, daß wir uns politisch und gewerkschaftlich nicht organisiren können, da die schlechte Lage dies nicht erlaube, beiden Organisationen anzugehören; die gewerkschaftliche Presse bringe auch zu wenig Politik. (Sist auch ganz selbstverständlich. Ann. d. Red.)

Stolpe-Grünberg nahm hierauf das Wort, um in kurzen Worten den Nutzen der Organisationen zu erläutern und empfahl — gestützt auf die Beschlüsse des letzten deutschen Parteitages — den Anschluß an die gewerkschaftlichen Vereinigungen. Bezüglich der Gewerkschaftspresse wies Redner auf die famosen Vereinsgeicke hin, die es ihr nicht möglich mache, sich mit Politik zu befassen, wenn nicht die Gewerkschaften der Gefahr einer Auflösung entgegengehen wollen.

Ueber die „Presse“, die sich als vierter Gegenstand der Berathung auf der Tagesordnung befand, hörte man von allen Delegirten, daß sie gegen die „Volkswacht“ ein großes Mißtrauen hegten. (Was soll das heißen? Ann. d. Red.) Heinrich-Sagan bemängelt, daß seit kurzem gar keine Berichte aus Sagan erschienen sind, trotzdem dies doch immer ein Ansporn für andere Orte ist, wenn Genossen von diesem oder jenem Orte Berichte leien und über den Stand unserer Sache etwas hören. Es wären Berichte eingekandt aber nicht abgedruckt worden. Kurzweg-Grünberg erklärt, daß er sehr viel für die „Volkswacht“ geschrieben; indes erschien wenig und was zur Veröffentlichung gelangte, war zum Märchen gemacht. Dem zu Folge nehme er auch gar keine Berichte mehr an, um sie der „Volkswacht“ einzusenden. Stolpe-Grünberg theilt mit, daß er ebenfalls einige Berichte einkandte, die aber auch nicht abgedruckt wurden. Trotzdem die „Volkswacht“ die Berichte aus unserem Bezirke besonders in der Wochenansgabe zu veröffentlichen, aufmerksam gemacht worden wäre, da hier am meisten gelesen wird, sei dies nicht geschehen. Daß die Redacture eine gewisse Gefängnisfurcht haben, dürfte kaum anzunehmen sein, da unsere Berichte nur ein wahrheitsgetreues Material enthalten. Einige Redner wönten die „Volkswacht“ als Publikationsorgan nicht mehr benutzt wissen, sondern eine andere Zeitung. Demgegenüber machte Stolpe-Grünberg geltend, sich zuerst an die Prescommission zu wenden. Sauer-Rothenburg bemerkt noch, eine kleine Unterstützung für den Pressfond gesandt zu haben, aber die nicht quittirt worden. Darauf stimmte die Parteiconferenz folgende Resolution zu:

Nicolai-Stadtgraben 23. — Mobelsticker Karl Darlov, ev., Kleine Scheintingerstraße 33, und Bertha Köhner, Wang, Christophoriplatz 8. — Schuhmacher Karl Franke, ev., Reherberg 25, und Ida Wittmann, ev., Neue Junkerstraße 29. — Rittergutsbesitzer Franz Großer, kath., Gloschlag, und Ferdinand Beyer, kath., Ritterplatz 4. — Drechsler Reinhold Kleinert, kath., Bojanowo, und Theresie Danow, ev., Karuthstraße 7. — Kutischer Erdmann Wein, ev., Vangegasse 32, und verm. Pauline Pfaffe, geb. Kessel, ev., Victoriastraße 7. — Schlosser Max Scholz, ev., Berlinerstraße 54, und Marie Witt, evang., Buchwald. — Tapezierer Eduard Görlisch, kath., Hummerel 42, und Maria Patras, ev., Klosterstraße 65. — Schneidermeister Max Diebler, ev., Blücherstraße 24, und Marie Wiessch, ev., Einhornstraße 6. — Tapezierer Georg Zellmann, kath., Uferstraße 22, und Bertha Fretschmer, evang., Neumarkt 41. — II. Fleischer Paul Weigelt, ev., Böschstraße 32, und Hedwig Waga, kath., Böschstraße 43. — Schuhmachermeister Anton Heinze, kath., Rosenbergs, und Catharina Foltas, kath., Laurentienstr. 83. — Dr. med. Karl Alexander, jüd., Königsplatz 8, und Elisabeth Gellin, jüdisch, Gartenstraße 23. — Kaufmann Karl Zahn, evang., Köln a. Rh., und Hedwig Stephan, evang., Laurentienstraße 14. — Schneider Paul Schmiegelt, ev., Altbücherstraße 6, und Emilie Köhler, evang., Sadowastraße 38. — Haushälter Wilhelm Eschimmel, kath., Höfchenstraße 20, und Ernestine Geyer, ev.-luth., Laurentienstraße 10. — Glaser Ernst Kunth, evang., Friedrichstraße 88,

und Helene Schwerdtfeger, ev., Berlin. — III. Arbeiter Paul Gottschlich, kath., Weisenburgerstr. 5, und Auguste Scholaut, kath., ebenda. — Kaufmann Richard Schmidt, kath., Hartstraße 4, und Mathilde Lübeck, ev., Hartstr. 3. — Schuhmacher Franz Pelz, kath., Paulstraße 28, und Martha Böhm, ev., ebenda. — Gerichts-Assessor und Leutnant der Reserve Alois Zipper, kath., Uferstraße 17, und Hermine Fellsauer, kath., Gellhornstraße 17. — Gärtner Heinrich Blah, evang., Albalbertstraße 26, und Anna Hentschel, ev., Kaiser Wilhelmstraße 115. — Arbeiter Karl Giesler, ev., Brigittenthal 26, und Pauline Kuntke, ev., ebenda. — Kaufmann Alphons Woytag, ev., Neuschestrasse 48, und Alma Frieße, ev., Vorderbleiche 4.

Breslau, 29. März. (Amtlicher Producten-Börsen-Bericht). Roggen (per 1000 Kilogramm) per März 114,00 Br., April-Mai 117,00 Br. Hafer (per 1000 Kilogr.) — gefündigt — Gr., loco, in Qualitäten à 5000 Kilogr. — per März 45,50 Br., per April-Mai 45,80 Br. — Spiritus per 100 Liter (à 100 pSt.) ohne Faß; excl. 50 und 70 Mk. Verbrauchsabgabe, gef. 10,000 Str., abgelassene Ründigungscheine — per März 50er 47,30 Gd., 70er 27,70 G. Zint ohne Umtax.

Breslau, 29. März. (Breslauer Mehlmarkt). Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg. incl. Sad 21,50 bis

22,00 Mk. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg. incl. Sad 19,25 — 19,75 Mk. — Weizen-Mehl per Netto 100 kg. in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 8,20 — 8,60 Mk., b) ausländisches Fabrikat 7,90 — 8,00 Mk. — Abgemessenes Mehl per Netto 100 Kilogramm in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 8,60 — 8,90 Mk., b) ausländisches Fabrikat 8,20 — 8,60 Mk.

Briefkasten.

Vorstandsmitglied vom Arbeiterverein. Ein Einzelner, auch wenn es der Vorstehende ist, darf dies nicht thun, sondern müßten alle Vorstandsmitglieder darin unterzeichnet sein. — Gruß.

F. D. Neukadt. Nein, die Einwendung eignet sich für uns überhaupt nicht zur Veröffentlichung, für alles Andere besten Dank.

F. Berger, Neukadt. Der Vorstehende des Breslauer sozialdemokratischen Vereins ist Genosse G. May, Galsstraße 27. In der zweiten Angelegenheit können wir Ihnen keinen Rath ertheilen. — Gruß.

F. S. bei Bunzlau. Auf Sie entfällt ein Drittheil.

B. M. Nieder-Alsfriedland. Sie haben keine weiteren Forderungen mehr.

Briefkasten der Expedition.
Korrespondent. Kein Brief.

Stadt-Theater.

Direction: Dr. Theodor Loows.
Freitag:
Götterdämmerung.
Sonabend:
Faust.

Oper-Theater.

Direction: Fritz Witte-Wild.
Freitag:
Vorlesung Bond-Vorstellung. II. Serie.
Zum vorletzten Male:
Ohne Geläut.
Sonabend:
Letzte Bond-Vorstellung. II. Serie.
Zum letzten Male:
Ohne Geläut.
Sonntag, den 1. April 1894:
Erstes Gastspiel des Schliersee'er Bauerntheaters.
Jägerblut.

Vollständ. mit Gesang und Tanz in 6 Akten von B. Nauchenecker.
Billet-Vorverkauf beginnt heute Freitag.
Gewöhnliche Preise Parquet 2,50 Mk.
Den zahlreichen auswärtigen Bestellungen kann nur nach Wunsch entsprochen werden, wenn denselben das Geld für die gewünschten Plätze gleich beigelegt ist.

!! Achtung !!

Da ich die Restauration Nr. 65, Hirschstraße Nr. 65 übernommen habe, ersuche ich meine Freunde und Kollegen um gütigen Zuspruch.
Jeden Sonntagabend:
Eisbeine.
J. Gürlich.

Nützliche Wickelmacherin

gesucht Bismarckstrasse 38.
Ein gebrauchter, dreirädriger Kinder-Wagen mit Rohrgeflecht, noch wie neu, ist billig zu verkaufen Ohlau-Ufer 37 IV. 2287 Karl Hartmann.

Achtung!

Einem geehrten Publikum der Nicolai-Vorstadt die Mittheilung, daß mein **Barbier- und Friseur-Geschäft** von Anfang April d. J. sich nicht mehr wie bisher Friedr.-Wilhelmstr. 52, sondern nebenan **Friedr.-Wilhelmstraße 51** befindet. Achtungsvoll **Julius Philipp.**

Ohlau.

Empfehle mich den werthen Parteinengenossen von Ohlau und Umgegend zur Anfertigung **reeller Schuhwaren.** — Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.
W. Tschammler,
Schuhmacher. 2234
Breslauerstrasse 18, 2. Et.

A. Scholz' Nchf.

Papier- und Schreibmaterialien-Pandlung, Ring 20, Hof rechts, liefert sämtliche **Schulbedarfs-Artikel** wegen vollständiger Geschäftsaufgabe zu den äußerst niedrigen Preisen. 2282

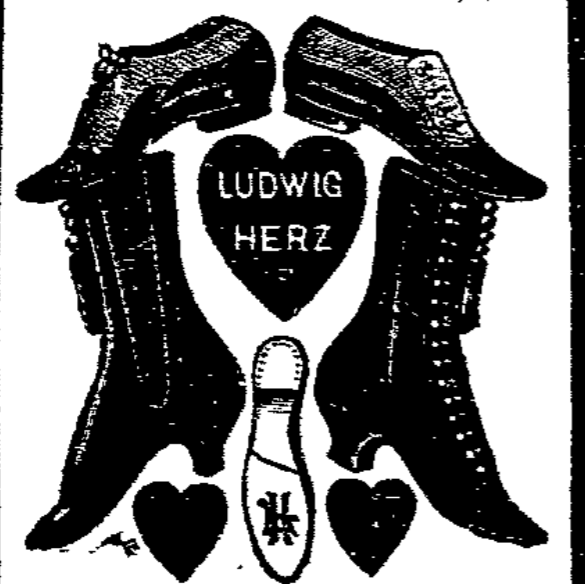
Achtung!

Sonntag, den 1. April, Nachmittags 4 1/2 Uhr:
Oeffentliche Versammlung
in der „Villa Liebich“, Rosenthaler Chaussee.
Tages-Ordnung: 1) Die Lage der hiesigen Bäcker und aller in der Branche arbeitenden Personen. 2) Diskussion. Referent: Herr A. Bergmann. 3) Interpellationen und Anträge.
Entree 10 Pfg. Frauen sind eingeladen.
Der Einberufer.

Die allerneuesten, geschmackvoll garnirten
Spitz-Capothüte v. Mk. 1,00 an, Rund-Damenhüte von Mk. 0,90 an, Kinderhüte von Mk. 0,45 an, Trauerhüte von Mk. 1,00 an.
2190
ang. Hüte von Mk. 0,25 an, Sand, Lüll, Spitzen, Blumen in größter Auswahl verkauft bedeutend billiger als jede Concurrenz.
Neuschestrasse **L. Guttman,** Neuschestrasse 57.

Ludwig Herz.

Blücherplatz 4
neben der Mohren-Apothek.



Confirmanden-Schuhe

für Knaben und Mädchen elegant und billig.
Herrn-Zugamaschen glatt ohne Naht, narker Sohle **Mk. 7,00.**
Herrn-Zugamaschen glatt ohne Naht, guter Vorpefische **Mk. 8,00.**
Herrn-Zugamaschen ff. Koffleder, Betatz, Knöpfe, Hand, engl. u. hohen Absätzen **Mk. 8,50.**
Prima Spiegel, aus 1 Stück extra starker Sohle **Mk. 9,00.** dauerhaft **Mk. 4,50.**
Gode Damen-Zugstiefeln sehr dauerhaft **Mk. 4,50.**
Gode Damen-Zugstiefeln, Kindsleder wasserdicht **Mk. 5,50.**
I. **Wildleder**, mit Doppelsohle, Spitzkappe **Mk. 6,50.**
II. **Wildleder**, Kappe, Knopfleiche, Abf. hoch und niedrig **Mk. 5,80.**
Damen-Knopfstiefeln, elegant u. dauerhaft von **Mk. 7,50 an.**
Damen-Tanzschuhe, eleg. Schleif. Abf. hoch und niedrig **Mk. 3,00.**
Saal-Salon f. Herren u. Damen von **Mk. 4,50 an.**
Kinderhüte m. Zug; Schnüren und Knöpfen 1828 in großer Auswahl aus bestem Material und billigen Preisen.
Turn- und Gymnastische zu Original-Fabrikpreisen.

Haynau!

Arbeiterverein.
Montag, den 2. April, Abends 8 Uhr:
Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung: 1. Berichterstattung der Beisitzer vom Generobericht. 2. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen ist Pflicht. Aufnahme neuer Mitglieder.
Der Vorstand.

Freie Religionsgemeinde

Sonntag, den 1. April, Vormittags 9 1/2 Uhr:
Erbauung. **Brediger Tschirn.**
Empfehle meinen **Barbier-, Friseur- und Haarschneide-Salon** einer geneigten Beachtung 2198
Paul Püschel
89, Matthias-Strasse 89.
„Volkswacht“ liegt aus.

Günstiger Gelegenheitskauf.

Von neuen u. geb. gut. Möbeln in Russ., imit. u. hell, ganze Ausstatt., sowie einz. z. sehr sol. aber fest. Preisen. Auch Einricht. für Laden u. Comptoir.
Gold. Kadegasse 8, I. 2187

!! Cigarren !!

Nur gute Qualitäten in jeder Preiskategorie offerirt billigst 2011
P. Wuttke,
Löschstrasse No 1.
Ecke Klosterstrasse.

(Zur Confirmation!)

Elegante Anzüge in dunkelbl. Zatin, Ramngara u. Cheviot von **Mk. 9,- an.**
Herrn- und Knaben-Garderobe zu billigen Preisen.
Anfertigung nach Maass ohne Preiserhöhung.
Max Weich, 48 48 Schmiedestraße 48 48.
Wer diese Annonce vorzeitig erhält beim Kauf 4% Rabatt!

Achtung!

Der Einberufer.

Vereins-Kalender.

Breslau.

Deutscher Metallarbeiter-Verband Section Breslau (Klempner)
Jeden Sonntag, Abends von 8 bis 10 Uhr Entgegennahme der Beiträge, Ausgabe des Verbandsorgans, sowie Umtausch der Bibliotheksbücher, im Kassenlocal, verbunden mit Arbeitsnachweis bei Pförner, Laurentienstraße 26b. — Aufnahme neuer Mitglieder. — Die Central-Verbergs befindet sich in Göllich's Brauerei „zu den drei Tauben“, Neumarkt 8.
Metallarbeiter-Verband (Zahnhalle Breslau/Schlosser)
Jed. Sonntag Ab. 8 Uhr; Kassenabend, Ausgabe des Verbandsorgans, Umtausch der Bibliotheksbücher und Aufnahme neuer Mitglieder im Lokale „zu den 3 Tauben“, Neumarkt 8.
Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutsche Drechsler und verwandte Berufsengenossen. (E. S. 86 Hamburg.) Jeden Sonntag Abends von 8—10 Uhr Kassenabend in Leopold's Restaurant Hummerel 32
Freie Vereinigung aller in der Stroß- und Filzbranche beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen Breslau
Jeden Sonntag Abends 8 Uhr Kassenabend bei Stajinowski, Hummerelstraße 20.
Aufnahme neuer Mitglieder.
Gauverein Breslauer Bildhauer. Jeden Sonntag 9 Uhr Vereinsabend im Restaurant „zum Bärlauf der Orgel“, Kupfergasse 39.
Localverband deutscher Zimmerer Breslau. Jeden Sonntag Abends von 8—10 Uhr Kassenabend des Verbandes der Zimmerer Breslau's, sowie Jaglabend der Central-Krankenkasse i. d. Brauerei, Herrenstr. 19
Localverband Breslauer Tapezierer-Gesellen. Jed. Sonntag Kassenabend von 8—10 Uhr in Jabel's Restauration, Kl. Großen-gasse Nr. 15.

Bereit zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse der Arbeiter und Berufsgenossen von Breslau und Umgegend.

Jeden Sonntag, Abends von 8 Uhr an Kassenabend. Jeden Sonntag nach dem ersten Monats Mitglieder-Versammlung bei Mertin, Kleine Großen-gasse 10 11.
Ausnahme von Mitgliedern.
Bereinigte Gutmacher. Jeden Sonntag, Abends von 8—10 Uhr Kassenabend im „rothen Löwen.“ Aufnahme neuer Mitglieder.
Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (E. S. 29). Jeden Sonntag Abends 8 bis 10 Uhr und Sonntag von 12—2 Uhr Kassenabend im „goldenen Hock“, Neuschestrasse 65. — Aufnahme neuer Mitglieder.
Central-Kranken- und Sterbekasse der Tabakarbeiter Deutschlands (E. S.). Jeden Sonntag, Abends von 8 bis 10 Uhr: Kassenabend in Göllich's Brauerei, Neumarkt 8 — Aufnahme neuer Mitglieder.
Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg). Jeden Sonntag, Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Helder's Brauerei, Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg.)
Verband deutscher Gold- und Silberarbeiter und verwandter Berufsengenossen. — (Zahnhalle Breslau.) — Jeden Sonntag, Abends 8 Uhr: Vereins- und Kassenabend in Hüster's Lokal, Lehndamm 26. — Aufnahme neuer Mitglieder. — **Deutscher Holzarbeiter-Verband** (Zahnhalle Breslau). Jeden Sonntag: Vereins- und Kassenabend in Jänisch's Brauerei, Heinrichstr. 6
Verband der Leberarbeiter Deutschlands. Alle 14 Tage Sonntag, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung in Schmidt's Restaurant, Griesengasse 4.
Central-Kranken- und Sterbekasse der Böttcher. Sonntag, den 31. März: Kassenabend in Jänisch' Brauerei, Heinrichstraße 5
Central- u. Sterbekasse der Köpfer und Berufs-Genossen. Sonntag vor dem 1. und 15. im Monat, Abends von 8—10 Uhr, bei Mertin, Kl. Großen-gasse 10.11.

Deutscher Metall-Arbeiter-Verband, Section der Zeugschmiede und Wagenbauer, hier, alle Sonntage Aufnahme neuer Mitglieder von 8—10 Uhr Abend in der Restauration bei Herrn Galle, Andersohnstraße 4.

Ramisch.

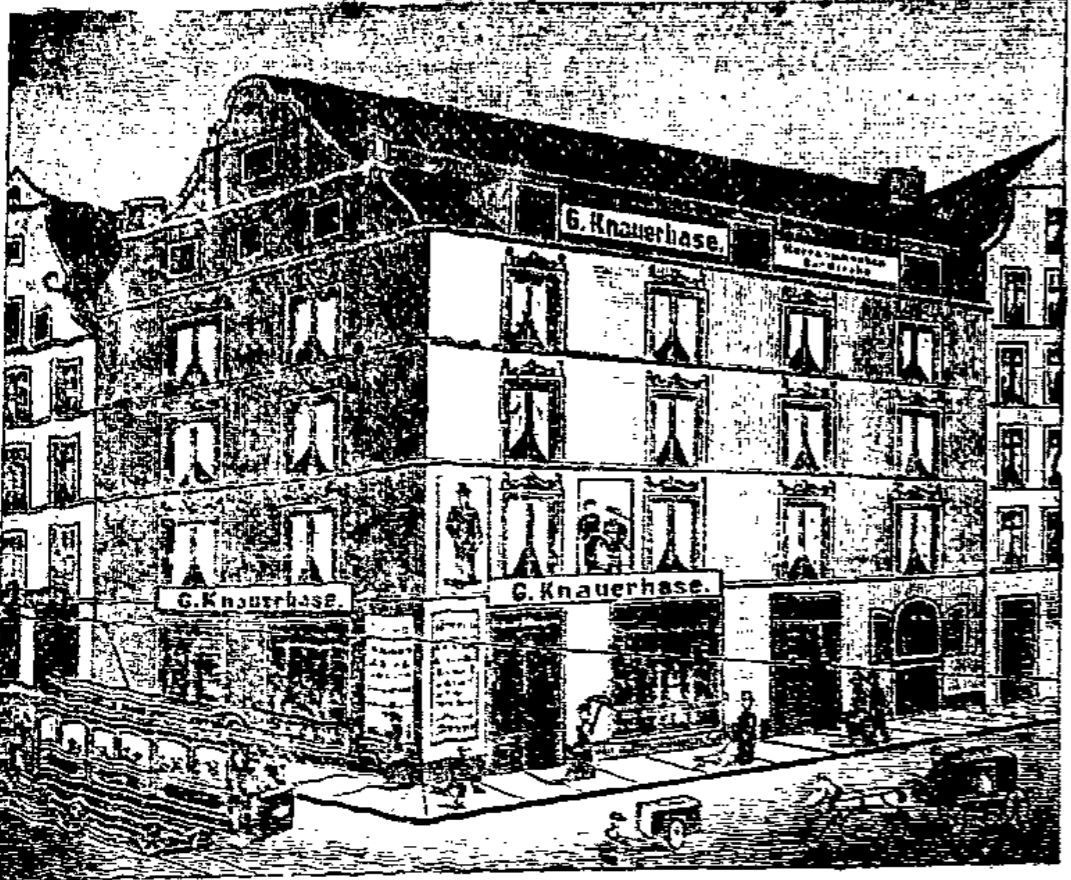
Arbeiter-Bildungsverein.
Sonntag, den 1. April, Nachmittags 3 1/2 Uhr: Versammlung im Lokal des Herrn Sad, Berlinerstraße 208. — Tagesordnung: 1. Vortrag, 2. Diskussion. — Aufnahme neuer Mitglieder. — Beiträge werden tasirt. — Gäste haben freien Zutritt.

Haynau.

Arbeiter-Verein. Alle 14 Tage Montag Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gasthof „zu goldenen Löwen.“
Arbeiter-Gesangverein „Viederhang“. — Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr: Uebungsstunde im Gasthof „zu goldenen Löwen.“ — Aufnahme neuer Mitglieder

Zur Confirmation

Complete Anzüge schon v. 5 Mk. a. Eduard Freund 57, Neuschestrasse 57, Ecke Hinterhäuser.



Schöne Sandlung, Neumarkt 45.

1 1 1 1 1 1 1 1
Moltkestr. 1
Ecke Matthiasstraße.
Zur Confirmation
complete Anzüge
schon von 5 Mark an.
Zum großen Eckladen
Moltke-Strasse 1
Ecke Matthiasstraße.
1 1 1 1 1 1 1 1



Unser Erbfreund.
Nicht lang ist's her, als in London
Der Russ' den Franzmann herzte
Beim Botenschaftsfest in Petersburg
Der Zar mit Deutschen scherzte.
So scheint der franzos-russ'sche Bund
Allmählich zu zerfallen,
Und mancher Deutsche jubelt schon
Ob Erbfreund's neuem Lieben.
Täuscht euch nur nicht, die Wirklichkeit
Bedarf wohl der Beweise —
„Gold 74“ greift zur That:
Stellt jetzt schon bill'ge Preise!

empfiehlt zur Confirmation Anzüge in Sammgarn, Satin und Cash-
blau, Schwarz und Maringo zu auffallend billigen und festen Preisen
Nur Neumarkt 45, Kupfer Schmiedestraße. Ecke 1970

Die
Schuhfabrik
von
Max Treitel jr.
Breslau, Neuschestrasse Nr. 16



Auf diesem Wege zu achten
Wir sind zur bevorstehenden Saison
Kleidermacher, als auch Kleider, sehr
zu empfehlen und elegant gearbeiteten
Männer - Besizer - Gewaschen
an Hand gebastelt, Stoffe
zu 20 - 25 Mk.
franz. - Gewaschen für die
damen, an Hand 4,50 Mk.
franz. Halbschuhe mit Seidengarn,
zum Binden und Knöpfen 4 Mk.
franz. - Halbschuhe in allen
Größen von 4,50 - 6 Mk.
franz. - Knopfschuhe 4 - 5,50 Mk.
franz. - Knopfschuhe 1,50 - 3 Mk.
franz. - Knopfschuhe 2,50 Mk.
franz. - Knopfschuhe
2,25 Mk.
Wir sind alle Größen Halbschuhe von
1,25 - 3 Mk.

**Confirmanden-
Anzüge** 2085
empfiehlt
in großer Auswahl zu sehr
billigen Preisen.
J. Schönfeld,
Herren- u. Knaben-Garderoben-
Fabrik,
19, Schmiedebrücke 19.

Parteigenossen
der Scheitniger Vorstadt.
Erlaube mir mein neu eingerichtetes
**Kohlen-
und Holz-Geschäft**
zu empfehlen und bitte um gefällige
Bestellung.
Johann Scholz,
Nr. 18, El Scheitniger Str. Nr. 18.
Preise wie am Bahnhofe.
Bestellungen werden pünktlich besorgt.

Rohtabak
Seydel & Junghans
Breslau,
Gardischstraße 30 (Strichel). 2030

**20 pCt. billiger
wie überall**
zu streng festen Preisen.
Confirmanden - Anzüge
von 6,50 Mk.
Pelerinen - Mäntel
für Herren u. Knaben,
Gesellschafts-Anzüge
in Sammgarn und Chesiot. 2109

Herren - Paletots jeder Größe
v. 10 Mk. an, Ia. wie nach Maß
gefertigt, von 18 Mark an,
Schwalb's mit Pelerine,
Herren-Anzüge von 10 Mk. an,
seine Anzüge von 14 Mk. an,
Braub-Anzüge in Tuch und
Sammgarn von 25 Mk. an,
sehr gute von 33 Mk. an, Herren-
Jaquets von 5 Mk. an, Schlaf-
röcke von 8 Mk. an, Herren-
Burlin-Hosen von 3 Mk. an,
6 te Hosen von 5 Mk. an, Hosen
und Westen von 6 Mk. an,
moderne von 8 Mk. an,
Knaben-Paletots von 3 Mk. an,
Anzüge für jedes Alter von
2,50 Mk. an. **Reiner-Grabb.**
Leder-Hosen 2 Mk.

„Goldene 74“
I. El., Ohlauersir. 74, I. El.

Fabrik von Arbeitersachen
Spezialität: Arbeitshosen.
E. Liedecke, Stadgasse Nr. 30.
En gros. 2165 En détail.

Gefesselt

ist Jedermann durch die kolossale Auswahl und enorm billigen Preise,
der einmal bei unterzeichneter Firma gekauft und ist die Handlung
eifrig bestrebt

Herren- und Knaben-Garderoben

in allen Preislagen zu bieten, die sich im Tragen auf das Ver-
weibhafteste bewähren. Die Kollektion von

Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten

in fertiger sowie Maßgarderobe trägt selbst dem vornehmsten Ge-
schmack Rechnung und zeichnen sich trotz der

horrend billigen Preise

durch tadellosen Sitz und besser Ausführung von der sogenannten
fertigen Ladenarbeit aus anderen Geschäften aus.

Juno Cheriot-Anzug in Blauschwarz, höchste Neuheit!	Psiche Mantel mit langer Pelerine, waffelreich.	Wildfang waffelreicher Schal- Anzug in grau und mode, untermüßlich.
---	---	--

Spezialit.: **Bauch- und Ober-**
für die feinste Arbeit bestens
verrätlich.

Knaben-Anzüge
in den vornehmsten Größen
zu auffallend billigen Preisen

Confirmanden-Anzüge
aus nur erstklassigen Stoffen in unerreicher Auswahl.

**Die streng festen Preise stehen
auf jedem Stück deutlich in
Zahlen vermerkt.**

Die Wichtigkeit meiner Warenvorräte
steht Jedermann frei und ist Käufern
sowie Nichtkäufern eine aufmerksame Bedienung
sicher.

S. Hurtig, Breslau,

I. El., Ohlauersstrasse 84, I. El.
Eingang Ecke Schuhbrücke.

**Control-Mark-
Hüte**
aus besten und billigsten nur in der
**Fut-Fabrik
Schmiedebrücke
19**
nähend der Sommer-
aus **Besten**.
Confirmanden-Hüte
von 1,50 Mk. an.

Kleiner Nutzen, grosser Umsatz.
13 Nicolaitstr. 13
Sorgfältige Lederstiefel
für Damen
mit 4,75 Mk.
Kinderschuhe
Morgenschuhe
Gemischte
Ballschuhe
Zur billigen Schabquelle
mit 5,25 Mk.
Herren-Stiefel.
Ecke Büttnerstr.
Vrims-Deurr. Gut passend.